

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

**Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.**

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 10 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

**Inserate**, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 28.

Sonnabend den 5. April 1902.

12. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Alle im Gemeindebezirk **Bretinig** aufhältlichen Dispositionsurlauber, Reservisten, Landwehrleute 1. Aufgebots und Ersatz-Reservisten, sowie die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften erhalten hierdurch Befehl,

den 11. April 1902, Vormittag 9 Uhr

in **Großröhrsdorf, Mittelgasthof**, zur **Kontrollversammlung** einzutreffen. Militärpapiere sind mitzubringen. Nichterscheinen wird bestraft.

**Königl. Bezirks-Kommando Bautzen.**

**Vertikales und Sächsisches.**  
Bretinig. Sparkassenbericht auf Monat März d. J. In 120 Posten wurden 11,210 Mark 65 Pfg. eingezahlt, dagegen in 71 Posten 7385 Mark 31 Pfg. zurückgezahlt, 25 neue Bücher ausgestellt und 8 kassiert.

Bretinig. Am Donnerstag wurden 75 Kinder der hiesigen Schule zugeführt (1 weniger als im Vorjahre).

Bretinig. Der hiesige Militärverein beabsichtigt Königs Geburtstag durch eine öffentliche patriotische Feier, bestehend in Ansprachen, Konzert und Gesängen, im Gasthof zum Deutschen Hause würdig zu begehen.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß seit 1. April nur die neuen Postwertzeichen benutzt werden dürfen. Der Umtausch der alten Marken zu gegen neue findet bei den Postanstalten bis zum 1. Juni statt.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat März 17 Einzahlungen im Betrage von 988 Mark 50 Pfg. bewirkt, dagegen erfolgten 6 Rückzahlungen im Betrage von 647 Mark 74 Pfg. Es wurden im Monat März 2 neue Bücher ausgestellt.

Hauswalde. Am Donnerstag früh hat der Weber August Steglich vom Weiberdörfel durch Erhängen freiwillig seinem Leben ein Ende gemacht.

Kamenz. Zum wiederholten Male ist in der hiesigen Fabrik am Thonberge in der Nacht zum Dienstage eine Brandstiftung erfolgt, doch wurde solche, die in raffinierter Weise vorgenommen war, um 3 Uhr noch rechtzeitig entdeckt, ehe das bereits entflammte Feuer Unglück anrichten konnte. Von dem Anstifter dieser Frevel fehlt leider noch jede Spur.

Die Eröffnung der Neubaulinie Bischofsberda-Elstra (—Kamenz) ist nunmehr bestimmt für den 15. Mai in Aussicht genommen. Auf der neuen Linie werden, wie jetzt auf der Strecke Kamenz-Elstra, drei Züge in jeder Richtung den Personen- und Güterverkehr vermitteln. Beide Linien bilden nun in Zukunft eine Betriebslinie; es wird infolge dessen auch auf der Strecke Elstra-Bischofsberda ein neuer Fahrplan eingeführt werden.

Bischofsberda, 1. April. Der seltene Fall, daß zwei Ehegatten binnen wenig Stunden im Tode wieder vereint wurden, trat hier ein, indem amends der 65 Jahre alte Fabrikportier Maschke starb und am nächsten Morgen ihm seine 63jährige Gattin folgte. Beide wurden heute in einem gemeinsamen Grab beerdigt.

Weißbach, 29. März. Durch Herrn Förster Bahmann wurde heute auf Weißbacher Landesherrschaflichem Revier, in der sogenannten Ellenbrache, ein Unteroffizier vom Trompeterkorps der reitenden Artillerie tot aufgefunden. Der Aufgefundene war der schon seit einiger Zeit von seiner Truppe gesuchte Trompeter B. Nach behördlicher Feststellung des Sachverhaltes wurde der Tote zur Beerdigung nach Königsbrück überführt.

Dresden. Se. Königliche Hoheit Prinz Johann Georg meldete sich am Mittwoch Vormittag bei Sr. Majestät dem Kaiser in

Berlin anlässlich seiner Ernennung zum Obersten a la suite des 2. preussischen Garde-Mann-Regiments. Der Prinz, der in der sächsischen Gesandtschaft abgestiegen war, entsprach einer Einladung Ihrer Majestäten zur Frühstückstafel und kehrte dann nach Dresden zurück.

Se. Majestät der König hat den Rittmeister z. D. Georg von Meisch-Reichenbach zum Kammerherrn ernannt und mit der Funktion eines dienstthuenden Kammerherrn Ihrer Majestät der Königin beauftragt.

Bei einem Brande, der am Mittwoch früh in der fünften Stunde aus dem Hause Zienelstraße 28 in Dresden gemeldet wurde, büßte eine über 80 Jahre alte Frau das Leben ein. Vermutlich waren durch Umfallen der Lampe in der Schlafstube der Bedauernswerten eine Partie Kleidungsstücke in Brand gesetzt worden. Die hierdurch entstandenen Rauchmengen erstickten die Frau, ehe man auf das Unglück aufmerksam geworden war. Die Löschung des Feuers beanspruchte nur geringe Mühe.

Daß unbefugtes Ansprechen einer Dame auf offener Straße als grober Anflug geahndet werden kann, zeigt folgender Fall. Die Gattin eines Dresdner Polizeileutnants stand in den Nachmittagsstunden vor einem Papierladen, um auf ihren Mann zu warten, als sie von dem Kommissar K. mit den Worten angedeutet wurde: „Nun, gnädiges Fräulein, wollen Sie sich die Sachen auch ansehen?“ In demselben Augenblicke kam der Gatte der Dame herbei und erfuhr den Sachverhalt, worauf er den galanten Schwerenöter der Polizei zuführte. Die Entschuldigung des Angeklagten, er habe sich in der Person geirrt und geglaubt, eine Cousine vor sich zu haben, nützte ihm nichts; er wurde wegen groben Anfluges zu zwei Tagen Haft verurteilt.

Eine aufregende Dampferfahrt infolge des Sturmes hatten am 1. Osterfeiertag die Passagiere eines Schiffes auf der Strecke Weitzen-Niesitz zu bestehen. Einem Privatbriefe entnimmt das „M. T.“ hierüber folgende Einzelheiten: „Wir kamen erst 12,15 in Niesitz an (statt 10,20). Es war fürchterlicher Sturm. In „Karpfenschänke“ hatten wir glücklich gelandet, aber nachdem wir abgestiegen waren, wurde das Schiff vom Sturm auf die Seite getrieben. Auf dem Schiff herrschte große Aufregung; wir lagen quer über die Elbe und konnten weder vor- noch rückwärts. Mächtige, bis zwei Meter hohe Wellen hoben bald das Schiff in die Höhe, bald ließen sie es in die Tiefe sinken. Viele Passagiere bekamen die Seekrankheit. Ein Bootsmann stürzte ins Wasser, wurde aber sofort wieder herausgeholt. Endlich gelang es, das Schiff wieder ins Fahrwasser zu bringen. In Zehren wiederholte sich das Gleiche, das Schiff wurde eben vom Winde herumgedreht. In Diesbar, Niederlommagisch und Hirschstein erging es uns leidlich, das Schlimmste aber kam in Merschwitz. Die Landung war glücklich erfolgt, als aber abgefahren werden sollte, saßen wir vollständig fest und zwar eine ganze halbe Stunde. Die Freude über das endliche Loskommen war nur von kurzer Dauer. Durch einen Zu-

sammenstoß mit der Landungsbrücke gerieten wir nochmals fest und dabei hatten wir noch einen kleinen Schraubendampfer zusammengebrückt. Es dauerte abermals eine halbe Stunde, ehe wir die Fahrt fortsetzen konnten. Die weitere Fahrt ging besser von Statten und ungehindert konnten wir uns dem herrlichen Schauspiel hingeben, das uns die heranrückenden großen Wellen boten. Auch die Schiffsbesatzung hatte, wie sie sagte, eine solche Fahrt noch nicht durchgemacht.“

Die Weizener Buch- und Papierwarenhändler haben sich an Ratsstelle gegenseitig und der Weizener Schulbehörde gegenüber verpflichtet, vom 1. April 1902 ab beim Verkauf aller Schulgebrauchsgegenstände an Erwachsene und an die Schulkinder der Volksschulen und Lehranstalten keine Zugaben mehr zu gewähren und Gutscheine nicht zu verteilen, und für jeden Zuwiderhandlungsfall an die städtische Armenkasse eine Strafe von 20 Mk. zu zahlen.

An den Folgen einer Alkoholvergiftung ist in Neusörnitz bei Dresden ein 15jähriger Fleischerlehrling gestorben. Der Verlorbene war in einer Weinschänke behilflich und trank bei dieser Gelegenheit ein großes Quantum Wein, was er mit dem Tode büßen mußte.

Ende Juni bez. Anfang Juli dieses Jahres finden in Pirna die Verhandlungen des sächsischen Gemeindetages statt.

Am Mittwoch früh erschoss sich in der Infanterie-Kaserne zu Wurzen der Sergeant Werner der 4. Kompanie des 179. Infanterie-Regiments.

Niesitz, 3. April. Gestern Abend in der 8. Stunde ereignete sich hierseits ein schwerer Unglücksfall, indem ein 12jähriger Schulknabe, der Sohn des Schaffners Jänichen, unweit der Elbe in die Jabna stürzte. Seine Mutter sprang ihm, um ihn zu retten, in das Wasser nach, wurde hier jedoch sofort vom Schlage getroffen, während der Knabe ertrank. Die Leiche der Mutter wurde alsbald, die des Knaben nach dreistündigem Suchen aufgefunden.

Bei Gelegenheit der letzten Osterprüfungen passierte in einem Orte bei Dresden in einer Elementarklasse folgendes Geschehen. Fragt da der Herr Lehrer mit ernster Miene die Kleinen, wieviel wohl beim Bäcker ein Dreierbrötchen kosten möge. Prompt erfolgt die Antwort: Nu, drei Pfennige. Was kosten denn da zwei Stück? fährt der Lehrer fort. Fünf Pfennige! erschallt es ohne Besinnen. Ja, aber warum denn bloß fünf Pfennige? begehrt der Lehrer zu wissen. Allgemeines Schweigen der ganzen Klasse. Da meldet sich ein kleiner Knirps zum Wort. „Nun, mein Sohn?“ fragt ihn der Lehrer gespannt. „Weil man allemal ein altbackenes mitkriegt!“ antwortete der Kleine ohne Zögern. Natürlich folgte schallende Heiterkeit in diesem kindlichen Ausspruche.

Wegen Fehlens einer erheblichen Summe in der Stationskasse wurde der Stationsordner Sch. in Moritzburg vom Dienste suspendiert und zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

Zschopau. Am ersten Osterfeiertage nahmen in Zschopau die Kreisversammlungen des 14. Deutschen Turnkreises Sachsen ihren Anfang, und zwar fand zunächst unter dem

Vorsitz des ersten Kreisvertreters Herrn Turndirektor Bier aus Dresden nachmittag die 33. Kreisturnratsitzung statt. Am Nachmittag und Abend des Ostermontags berieten der Kreisturnrat und der Ausschuß für die Unterstützungskasse, sowie die Gauvertreter und die Vorsitzenden der vertretungsberechtigten gaulosen Vereine über einen Antrag auf Erweiterung der Unterstützungskasse und Aenderung des Kreisstatuts. Außer den Beratungen fanden am Ostermontag in der Turnhalle des Kgl. Lehrerseminars ein Turnen der Abgeordneten und ein Schauturnen der Ortsvereine und des Flöththalganes statt. Abends fand eine Begrüßungs-Zusammenkunft statt, die, ausgezeichnet durch die Anwesenheit von Vertretern der Behörden, einen schönen Verlauf nahm.

Beim Osterschießen hat sich der auf Schwarzbachs Colonie bei Reichenau wohnhafte Hofarbeiter Gustav Scholze so schwer verletzt, daß er in der Klinik des Herrn Dr. Dreyzner in Bittau Aufnahme suchen mußte. Scholze hatte an dem betreffenden Morgen schon einige Schüsse abgefeuert, bei Abgabe eines weiteren Schusses zerplatzte ihm das Gewehr und verletzte ihm die linke Hand in schwerster Weise.

Erdroffelt worden ist vor einigen Tagen zu Plauen im Vogtlande ein neugeborenes Kind. Zum Töten des Kindes waren Abfälle von Gardinenstreifen benutzt worden. Den Leichnam hat die noch unbekannte Mutter in einen der zur Holzmühle gehörigen Teich geworfen, wo er am zweiten Feiertage von Kindern entdeckt wurde.

**Kirchennachrichten von Hauswalde.**  
Sonntag Quasimodogeniti: Frühamt. Beichte  $7\frac{1}{2}$  Uhr Vorm. Nachm.  $1\frac{1}{2}$  Uhr: Katechismus-Unterredung mit der konfirmierten männlichen Jugend.

Getauft: Elisabeth Johanna Helene, T. d. Fabrikarb. D. A. Klengel in B. — Alfred Kurt, S. d. Hefenschlägers J. F. P. Seifert in B. — Bertha Ida, T. d. anst. Färbers J. A. Beyer in H. — Margarethe Elsa, T. d. anst. Schneidermeisters F. A. Schöne in H. — Robert Erich, S. d. Zigarrenarb. E. A. Schöne in B. — Frida Anna, T. d. anst. Zigarrenarb. J. E. Haake in B.

**Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.**  
An Geburten wurden eingetragen: Ernst Paul, S. des Fabrikarbeiters Max August Hennig 1870. — Außerdem ein unehelicher Knabe.

Die Ehe schlossen: Ernst Heinrich Berger, Bergmann in Gittersee, mit Marie Bibbi Schurig 164. — Wilhelm Otto Kulling, Korbmacher in Luckenwalde, mit Elise Hedwig Schurig 235. — Caspar Sopart, Stellmacher 116, mit Martha Hulda Teich 110. — Max Wigand Philipp, Pantfabrikant in Dorn, mit Minna Flora Kentisch 125c. — Emil Richard Naumann, Aufwärter im königlichen Kadettenhause in Dresden, mit Emma Olga Schurig in Dresden.

Als gestorben wurden eingetragen: Anna Ida Gräblich, Fabrikarbeiterin 131h, 15 J. 10 M. 6 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

\*Der Kaiser übersandte dem deutschen Botschafter in Paris Fürsten Napolin als Geburtstagsgeschenk seine Goldbronzestatue und der Fürstin Napolin zum Osterfeste ein herrliches Blumen-Arrangement in Form eines Osterkisses.

\*Die Zusammenkunft des deutschen Reichskanzlers mit dem italienischen Minister des Auswärtigen Prinetti war nach der ministeriellen römischen 'Tribuna' in hohem Grade befriedigend. Der römische Berichterstatter des Londoner 'Daily Telegraph' will wissen, daß Graf Bülow dem italienischen Minister versprochen habe, die kommerziellen Zugeständnisse, die Italien beansprucht, größtenteils zu gewähren. Wie der römische Berichterstatter der Londoner 'Daily Mail' wissen will, erörterten Bülow und Prinetti einige Punkte zur Aenderung des Dreibundvertrages, der zufolge eine Klausel, die angethan ist, in Frankreich Anstoß zu geben, beseitigt und eine neue Klausel hinzugefügt werde, kraft deren Oesterreich, Italien und Deutschland übereinkommen, eine gemeinsame Politik in nichteuropäischen Fragen, namentlich in bezug auf China einzuschlagen.

\*Der holländische Ministerpräsident Ruyster ist in Berlin eingetroffen und wurde am Dienstag vom Staatssekretär des Auswärtigen v. Richthofen empfangen.

\*Fürst Münster zu Derneburg, der ehemalige deutsche Botschafter in Paris, ist am Karfreitag, 82 Jahre alt, in Hannover gestorben. Seit 1856 in diplomatischen Diensten Hannovers stehend, versuchte er im August 1866 durch Verhandlungen in Berlin vergeblich, den hannoverschen Thron für den jetzigen Herzog von Cumberland zu retten. Den neuen Verhältnissen sich fügen, wurde er 1873 deutscher Botschafter in London, und 1885 Botschafter in Paris. Dort verbrachte er 16 Jahre und verstand es, bessere Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland herzustellen. Seit einem Jahre lebte er im Ruhestand. Die Beisetzung fand in Derneburg statt.

\*Der Zentrumsführer Reichstagsabg. Dr. Sieber ist am 2. Osterfesttage in Camberg gestorben. Er hat ein Alter von 64 Jahren erreicht.

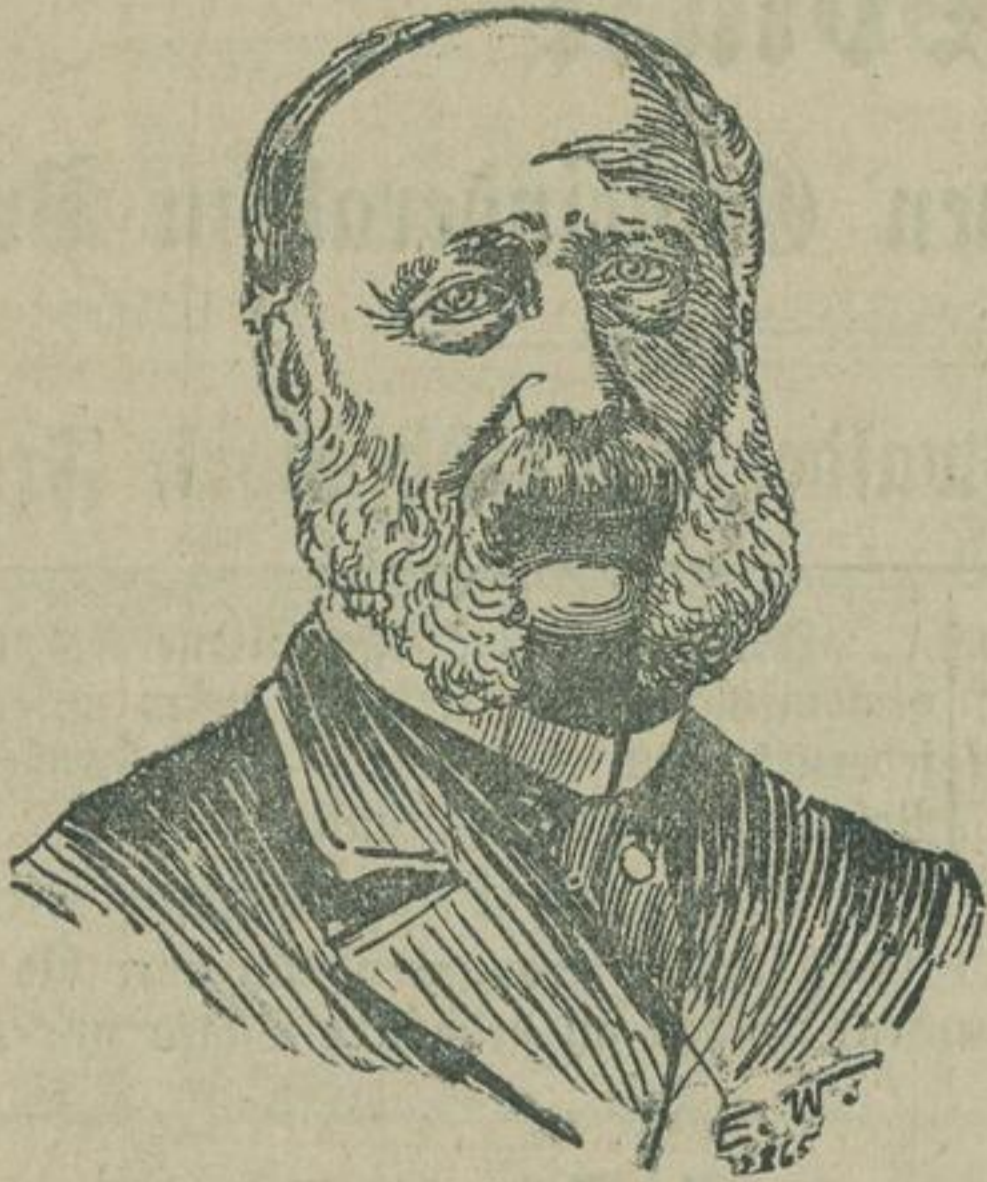
\*Der gegenwärtige Stand der Reichstagsbudgetfrage ist folgender: Der vom Reichstage angenommene Antrag auf Gewährung von Anwesenheitsgeldern ist vom Bundesrat noch nicht erledigt. Für die Gewährung einer Pauschalsumme von 2400 Mk. für die Mitglieder der Zolltarifkommission hat sich der Bundesrat bereits grundsätzlich erklärt. Auch soll über die Verteilung dieser Pauschale zwischen dem Reichskanzler und dem Reichstagspräsidenten bereits ein Einvernehmen erzielt sein, das der Reichstag allerdings noch zu bestätigen hätte. Da der Reichstag aber auf allgemeine Anwesenheitsgelder drängt, so wird der Bundesrat bald zu dieser Frage keine Stellung kundgeben müssen.

\*Der Reichsinvalidenfonds hatte nach einer dem Reichstage soeben ausgegangenen Mitteilung am Schluß des Monats Februar einen Bestand von 343 673 650 Mk. Nennwert von Schuldschreibungen, wozu 2 248 225 Mk. Schuldschreibungen in Gulden süddeutscher Währung kommen. Dazu befaß der Fonds an Barwerten 12 797 849 Mk. Unter den Schuldschreibungen waren neben den erwähnten Guldenposten 283 728 900 Mk. Schuldschreibungen des Reiches und deutscher Bundesstaaten, 14 172 100 Mk. Schuldschreibungen mit Staatsgarantie, 6 248 450 Mk. Rentenbriefe, 38 244 200 Mk. Schuldschreibungen von kommunalen Korporationen.

\*Wehrpflichtige Burenöhne der mit Genehmigung der Reichsregierung während des südafrikanischen Krieges in Deutschsüdwestafrika eingewanderten Buren, die die deutsche Reichsangehörigkeit erworben haben, werden in diesem Jahre zum ersten Male in die Schutztruppe eingestellt werden, um ihrer Militär-Dienstpflicht zu genügen. Es

härte sich hierbei nach amtlicher Schätzung um etwa 120 bis 150 junge Leute handeln.

\*Eine große Zahl von Arbeiterorganisationen sind von ihren früheren Beschläffen zur Feier des 1. Mai zurückgekommen. Sie haben neuerdings beschloffen, den Mitgliedern die vollständige Arbeitsruhe nur dann zur Pflicht zu machen, wenn keinerlei Nachteile für sie damit verbunden sind. In allen Betrieben, wo die Arbeitgeber die Maifeier nicht gestatten und den Tag nicht freigegeben, soll weitergearbeitet werden.



Fürst Münster z.

\*In Kamerun sind zwei deutsche Faktoreileiter von Eingeborenen schwer verwundet worden.

Frankreich.

\*Mit der Verlängerung der französischen Legislaturperiode auf sechs Jahre ist es nicht geworden. Die Depu-



Reichstagsabg. Dr. Sieber z.

tiertentamer nahm die Vorlage betr. Abänderung einiger Wahlbezirke in der vom Senat beschlossenen Fassung, die das sechsjährige Deputiertenmandat wieder beseitigt hatte, an. — Der betreffende Beschluß war in der Uebereilung gefaßt worden und der Kammer wohl selbst wieder leid geworden.

Italien.

\*Eine Enchylidra des Papstes, die gleichsam sein Testament bildet, ist am 29. v. erschienen. Der Papst dankt darin zunächst Gott, daß er ihm so langes Leben geschenkt, wiederholt sodann nochmals seine Begehren für die Katholiken und spricht sein Begehren aus über die Angriffe gegen die Kirche und die neuen 'Irrelehren', unter Erwähnung der Ehescheidung. Endlich gibt er ein Bild der jetzigen Gesellschaft, die dem Zustand der Gesetzlosigkeit entgegensteht und fordert jedermann auf zur Rückkehr zu Christo und dem römischen Bischof, wovon allein die Welt Heil und Frieden erhoffen könne.

Holland.

\*Königin Wilhelmina von Holland soll sich nach dem Haager 'Dagblad' in geeigneten Umständen befinden; die Entbindung soll im September zu erwarten sein. Eine amtliche Bestätigung der Nachricht liegt bisher zu dieser Meldung nicht vor.

Amerika.

\*Die Revolution in Venezuela hat nach einer Meldung des 'Bureau Reuter' in der letzten Woche keine Fortschritte gemacht. Die östlichen Städte befinden sich noch in der Gewalt der Cacaos. Zwei Abteilungen Regierungstruppen in Stärke von 3500 Mann marschieren zum Entsaße von Carupano und Coro, welche beide von den Aufständischen in gefährlicher Weise bedroht werden.

Afrika.

\*Ueber die Friedensverhandlungen in Südafrika haben auch die Feiertage kein anderes Licht verbreitet. In der Presse wimmelt es von allerhand Kombinationen mehr oder minder geschickter Art. Der Londoner Korrespondent der 'Munch. Allg. Ztg.' will von 'bestunterrichteter Seite' erfahren haben, die britische Regierung sei sehr hoffnungsvoll betreffs der Friedensverhandlungen, wobei natürlich die Unabhängigkeitsfrage Transvaals ausgeschlossen sei. Bürgerliche Hauptbedingungen sollen sein: Wiederaufbau der Farmen nebst allgemeiner Entschädigung und Amnestie einschließlich der Kaprebelln. In beiden Punkten wird Großbritannien das größte Entgegenkommen zeigen, ausgiebige Finanzmittel anbieten und einen Vergleichsnobus betreffs der Amnestie zu finden suchen. Schwierigkeiten werden eventuell nur von der Hartnäckigkeit des Burenführers Steyn befürchtet, sonst wird ein Erfolg aus den schwebenden Verhandlungen erwartet. Die 'Lgl. Rundsch.' weiß als sicher zu melden, daß Schalk Burcher nur zu einigen Gebietsabtretungen bereit sei.

\*Am Baal haben wieder mehrere für die Engländer ungünstige Schmarhöl stattgefunden.

\*Bei Barberton (Transvaal) entgleiste ein englischer Militärzug, wobei gegen 90 Mann getödtet oder verletzt wurden.

Die Manerung der Sozialdemokratie und der Großherzog von Hessen.

Der Großherzog von Hessen soll die diesjährige Unterhaltung auf dem parlamentarischen Abend in Darmstadt mit dem sozialdemokratischen Abg. Ulrich mit den Worten eingeleitet haben: „Man hat sich das vorige Mal hüben und drüben sehr darüber aufgeregt, daß ich mich mit Ihnen unterhalten habe. Mir hat es ja nichts geschadet, wohl aber Ihnen bei Ihren Genossen.“ Der Abg. Ulrich erwiderte, daß man sich darüber gar nicht aufgeregt habe und daß die Unterhaltung ihm bei seinen Genossen nicht das mindeste geschadet habe. Das ist durchaus richtig; die Sozialdemokratie hat auch darin eine Manerung durchgemacht. Im vorigen Jahre im Winter kurz nach der ersten Unterhaltung des Großherzogs von Hessen mit dem Abg. Ulrich besuchten eiliche Gruppen in Berlin, die sich in die lokalorganisierten Gewerkschaften zusammengeschlossen hatten, einen Sturm gegen die kapitalistische hoffähige Parteileitung zu entfachen. Die Versammlung war zwar massenhaft besucht, aber aus dem Sturm wurde nichts, das keine Säufeln machte durch aus keinen Eindruck; die Genossen waren höchst geschmeichelt durch diese Auszeichnung eines der Irigen. In diesem Jahre hat man in gewissen Kreisen wieder die Abhaltung einer riesengroßen Einspruchsversammlung erwogen, aber angesichts des vorjährigen Mißerfolges ist man davon abgekommen. Die Sozialdemokratie hat sich eben gemauert; vor 11 Jahren mußten die sozialdemokratischen Stadtverordneten, welche dem toten Forderbed die letzte Ehre erwiesen, sofort das Mandat niederlegen, sie hatten sich gegen die geheiligten Prinzipien der Partei

schmerz vergangen. Im vorigen Jahre teiligten sich im Reichstage an der Jubiläum für den allberehnten Prinz-Regenten Ludwig von Bayern die Abgeordneten v. Bollmar und Stolle; in der ganzen sozialdemokratischen blieb es still; daselbst geschah, als die Genossen auch der Kaiserin Friedrich die Anerkennung nicht verweigerten. Als die Beziehungen des Hofmarschalls Demmler zu dem Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg allgemein bekannt wurden, da hatte Demmler seine als Parteiführer ausgehelt. Heute 25 Jahre sind die Genossen hoch erfreut, der Großherzog von Hessen sich lebhaft mit den Abgeordneten Ulrich unterhielt und der geordnete kann mit Recht sagen, daß die Unterhaltung ihm bei seinen Parteifreunden nicht geschadet habe. Was für ein Goll hob sich seiner Zeit, als bekannt wurde, daß Stadtverordnete Girdi Bourgeoisgewohnheit habe, sich ein Gewehr angeschafft habe und einem besseren Bierrestaurant speise. In dem elegantesten Weinrestaurant, in dem nur Goll offiziere und die vornehmsten Bräutleute speisen, haben eiliche Fraktionsgenossen gespielt, niemand hat sich darüber aufgehalten. Bei Arbeiterschuss-Konferenz war einer der tüchtigsten und talentiertesten Führer, der Arbeiter Buchholz bei dem Kaiserpaar zum Essen geladen; seinem einfachen schwarzen Rock ging er schloß, nachdem er dem Hofmarschallamt geteilt hatte, daß er, ein einfacher Arbeiter, keinen Frack besäße. Buchholz war entsetzt über die Lebenswürdigkeit des Kaisers und seiner mahlin, die ihn angesprochen hatte. Buchholz ist in der Verleumdung verschwunden; er, schlagfertige Medner, der die Organisation Partei so gewaltig gefördert hatte, erhielt das Stadtverordnetenmandat, kein Reichstagsmandat. v. Bollmar postiert sich mit seiner Gemahlin vor seiner prachtvollen Villa, von der her die blau-weiße, nicht die rote Fahne weht, dem Prinz-Regenten seinen Gruß darzubringen und v. Bollmar bleibt derselbe sozialdemokratische Führer im Reichstag und im Landtag. v. Bollmar war, wie gesagt, drunter durch als er dem so volkstümlichen, lebenswürdigen Großherzog Friedrich Franz eine Verbeugung gemacht. Die letzten 25 Jahre haben die Sozialdemokratie mächtig umgeformt; dem Hasselmannschen Geist, der am unangenehmsten den Goll gegen die Bourgeoisprebig, ist nur noch die gewohnheitsmäßige Verleumdungslust geblieben, ein v. Bollmar ein Freiherr v. Haller u. f. w., Weltmann von Takt und Bildung, prägen immer mehr und mehr der Partei ihren Charakter auf. Die Sozialdemokratie sucht, hoffähig zu werden und die Genossen bleiben ruhig, sind gebrüt geschmeichelt.

Der vorstehende Artikel der 'Allg. Ztg.' ist ja zweifellos ganz interessant, aber nicht einwandfrei. Was sich eine kleine politische Partei leisten kann, wie es die Sozialdemokratie im Anfang der 70er Jahre war, würde heute eine große nicht leisten dürfen, wenn sie nicht jeden Anspruch auf erfolgreiche Taktik aufgeben will. Das Beispiel mit Demmler läßt sich schlecht bewerten. Gewiß stand der etliche schrullhafte Demmler auf einem gewissen vertrauten Fuße mit seinem Großherzoge, was ihn nicht hinderte, sich vom Wahlkreise Leipzig-Band 1877 in den Reichstag wählen zu lassen und in Berlin demontrativ zu Fuß hinter dem Leichenwagen eines sonst wenig bekannten Sozialdemokraten einherzuführen. Er selbst aber lehnte eine Wiederwahl ab. Seine Unterabhrung mit dem parlamentarischen Leben seiner hochbedeutenden künstlerischen Tätigkeiten vorzeitige Ziel gesetzt. Als 'Hofmarschall' wurde er gewählt, als 'Hofmarschall' ist er gestorben.

Von Nah und Fern.

Die Annahme der Chinawedaille hatte bekanntlich der Oekonomiehändler Rehmann abgelehnt und auf die dienliche Frage des Bezirkskommandeurs nach dem Grunde geantwortet: das verträge sich mit seiner Sozial-

Zwei Paare.

Roman von C. Köhler.

20]

Drei Tage später traf Maria auf dem Rosenhof ein.

Mit jubelndem Entzücken schloß sie ihr Kind in die Arme. Frau v. Rosen, die eiligt herbeikam, sah sie fast beleidigt, daß Maria das junge Mädchen kaum aus den Armen ließ. „Ich habe jetzt auch ein Anrecht an Ada,“ sagte sie mit Nachdruck, „denn sie wird meine Tochter.“

Maria sah sie erstaunt an. „Mama,“ flüsterte Ada schüchtern, „ich — ich — habe mich unterdessen mit Fritz verlobt.“ Die schöne Frau war sehr ernst geworden; eine Weile blieb sie stumm, dann reichte sie in unmerklicher Erregung Herrn v. Rosen beide Hände dar.

„Ich weiß, Sie werden mein Kind glücklich machen,“ sagte sie weich. „Gott segne Sie und den geschlossenen Bund.“ Jetzt litt es Frau von Rosen nicht länger; sie hängte sich an Marias Arm, um ihr alles zu erzählen, darzwischen verlangte sie ausführlichen Bericht über Marias Entfernung — sie kam aus dem Hundertsten ins Tausendste.

Dora mußte dazwischen treten. Sie fand plötzlich, daß Maria sehr bleich aussehe, und rief ihr, sich für einige Stunden niederzuliegen.

„Mama, nimm doch ein wenig Rücksicht auf Maria,“ bat sie Frau von Rosen insgeheim; „ich will dir mit Heinrich Gesellschaft leisten,

Maria soll ruhen, damit sie uns am Ende nicht krank wird.“

Der letzte Hinweis wirkte. So konnte sich die Heimkehrerin nach ihrem Zimmer zurückziehen, aber sie ging nicht zur Ruhe, sondern bat Fritz von Rosen um eine Unterredung unter vier Augen.

„Ich hätte nicht so rasch eingewilligt, daß Ada Ihre Frau werde, wenn Kolafinski noch am Leben wäre,“ begann sie; „allein er ist tot, im Streit von Möller erstochen worden.“

Sie berichtete wahrheitsgetreu alle ihre Erlebnisse bis zu dem Augenblick, da sie die Villa Leone verließ, um zu fliehen.

Nachdem sie eine Strecke weit gewandert war, erreichte sie eine Bahnhalle, doch mußte sie bis zum Morgen warten, ehe sie weiter fahren konnte.

Untermweg noch erfuhr sie von dem Morde, der in der Villa verübt worden. Sie fuhr also zunächst nur bis Neapel und blieb dort, um Näheres über die gräßliche That zu vernehmen. Möller hatte mit Kolafinski, den er um seinen Gewinn beneidete, Streit begonnen und ihn im Laufe desselben erstochen. Der Mörder war verhaftet worden, hatte sich jedoch schon nach wenigen Stunden im Gefängnis vergiftet; er hatte stets ein scharfes Gift bei sich getragen, um das Leben, wenn es ihm lästig wurde, sofort von sich werfen zu können.

Nachdem sie dies alles in Erfahrung gebracht, verließ Maria Neapel, um nach Deutschland zu eilen.

Das traurige Ende des einst heißgeliebten Mannes hatte sie tief erschüttert, aber sie konnte

nicht klagen um ihn, denn sein jäher Tod hatte ihn jedenfalls vor einem elenden Schicksal bewahrt.

Nun galt es, Frau von Rosen und auch Ada die volle Wahrheit zu verheimlichen, denn Maria wollte nicht, daß ihr Kind jemals erfahre, wie sein Vater gelebt und geendet.

Fritz übernahm diese Aufgabe, die ihm bei Ada leichter als bei seiner Mutter gelang.

Aber schließlich gab sich auch Frau von Rosen zufrieden, war sie doch zu sehr mit den bevorstehenden Hochzeiten beschäftigt, um viel an andere Dinge denken zu können.

Die Trauungen der beiden Paare fanden an einem und demselben Tage statt.

Weibe Bräute sahen reizend aus, denn auch Ada hatte sich inzwischen vollständig erholt.

Als einzigen Schmuck trug sie ein großes, schönes Brillanten-Kreuz von altertümlicher Föpfung, das ihr die Mutter umgehängt hatte. „Halte das Kreuz in Ehren,“ sagte Maria mit bebender Stimme, „es stammt von einem Toten, dem ich versprochen habe, es wohl zu bewahren.“

Die Baronin freute sich, — vorläufig allerdings mit etwas fauerlicher Miene am Glanz ihrer Kinder, denn das Streben ihres ganzen Lebens, für dieselben „gute Partien“ zu erreichen, war in ihrem Sinne doch eigentlich nicht in Erfüllung gegangen. Allerdings war ja Ada nicht ganz arm als Herrin auf dem Rosenhof eingezogen, denn die guten Reiter Bollhards, denen eigene Kinder verjagt waren, hatten während der Genesen, die Ada bei ihnen verlebte, die Pension, welche für sie

gezahlt wurde, auf die Bank geschickt und nach dem Tode der Frau Rektor Bollhard sich das gemeinsame Testament des Ehepaars vor, in welchem Ada zur Erbin des Bollhardschen Hinterlassenschaft eingesetzt war.

Zudem hatte ja Fritz von Rosen zu dem Einkünften von Maria geliebten Kapital gewisshast die Zinsen hinzugefügt, so daß auch die Summe bedeutend gewachsen war. Maria sorgte also zunächst eine vollkommen handgemäße Aussteuer für Ada, denn sie kannte die Baronin genügend, um zu wissen, daß derlei Neuherlichkeiten ihr wichtig erschienen und Fritz, ohne je mit seiner Schwiegermutter darüber gesprochen zu haben, gab doch seiner eigenen Mutter zu verstehen, daß Ada ein eigenes Vermögen besäße, über das sie freie Verfügung gegeben habe.

Auch mit Doras Heirat war die Baronin ebenfalls im tiefsten Innern nicht gerade zufrieden. Allerdings herrschte auf Schloß Hohenthein großer Wohlstand. Dorothea konnte jedes Begehren erfüllen und Beringung keine liebere Pflicht, als seiner Frau Wünsche von den Augen abzulesen, damit dieselben gar nicht erst nötig habe, auszufordern; aber er war kein vornehmer Mann. Wie auch sein Neuzugeres sich unter Doras Einwirkungswanderte, er war und blieb eine „bürgerliche Erscheinung“ und dies war ein befähigender Stachel für die alte Dame auf dem Rosenhof.

Allerdings wurde sie etwas zufriedener, Ada nach einem Jahre ihrem Fritz einen Schenke, der auf Wunsch beider Gatten Namen Johannes erhielt — so hatte der



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Bist Du traurig . . .

Bist Du traurig, weine nicht,  
Allen Trost begrabend.  
Sch' Dich ganz der Kummer bricht,  
Kommt der milde Abend.

Leuchtet auch kein hoher Stern,  
Soll aus treuen Blicken  
Meine Liebe voll und gern,  
Müde, Dich erquickten.

Träume nur und schwebe still  
In die lichten Weiten.  
Sieh, ein guter Engel will  
Dich hinaufgeleiten.

Droben in der Selgen Kreis  
Läßt er Dir die Schuhe,  
Und sie singen freudig leis:  
Ruhe, ruhe . . .

Alfons Paquet.

Glück. \*)

Roman von Eva Gräfin von Bandiffin.

(Nachdruck verboten.)

Bürgermeister Meyn hatte stets ein scharfes Regiment geführt. Seine erste Frau, eine sanfte, blasse, nie widerprechende treue Gattin war dem festen aber starrsinnigen Gemann aus wahrer, inbrünstiger Liebe zugethan gewesen. Ein langwieriges Leiden hatte ganz plötzlich ihrem Dasein ein Ende gemacht. Als die Hinterbliebenen, der Gemann und seine zwei erwachsenen Kinder, Ernst und Ulrike, den ersten Schmerz überwunden, traten die Verschiedenheiten der Charaktere noch schärfer in den Vordergrund als zur Zeit der Toten, welche manchen Anlaß zu Reibungen weg zu schaffen verstand, ehe ein Zornausbruch des Vaters oder ein Zusammenplagen der harten Köpfe der Kinder und des Vaters entstanden war. Täglich wurde die Situation im Hause Meyn gespannter, zum Plagen aber kam die Bombe, als nach noch nicht abgelaufener Trauerzeit der Vater plötzlich seinen Kindern erzählte, daß er wieder heiraten wollte. Der Widerstand der Kinder gegen dieses Projekt wuchs bis zur offenen Revolte, als sie den Namen ihrer zukünftigen Mutter erfuhren. Es war die Herzensangebetete des Sohnes, die gleichaltrige Freundin der Tochter, Elsie Finken. Die Kinder verweigerten ihrem Vater ganz energisch den Gehorjam, seine Auserwählte als ihre Mutter anzusehen und zogen es vor, das Vaterhaus zu verlassen unter Mitnahme ihres mütterlichen Erbteils, eine vom Vater ihnen gebotene reichliche Geldsumme wiesen sie entrüstet zurück. Ernst, der kurz vor dem Referendar stand, begab sich nach Amerika, er hoffte mit Hilfe seines kleinen Kapitals und durch eisernen Fleiß dort etwas zu erreichen. Ulrike, etwas jünger als der Bruder, die vorläufig bei der Mutter eines nicht auf Schönheit Anspruch

\*) Für unsere neu eintretenden Leser bringen wir in dem ersten Abschnitt eine kurze Wiederholung der in den früheren Kapiteln bereits erzählten Vorgänge.



Grosse Fütterung. Von J. Schlesinger.  
(Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

machenden Doktors, der noch zu Lebzeiten ihrer Mutter um ihre Hand angehalten hatte, Unterkunft fand, ging, nachdem sich nach längeren Bemühungen für sie eine Stelle bot als Gesellschafterin bei einem Professor, der, Vegetarianer, der Naturheilkunde in extremer Weise oblag und auch seine Tochter, die einige Jahre weniger als die Gesellschafterin zählte, zu seinen Anschauungen zu belehren gewillt hatte und dadurch ein recht burchitoses und emanzipiertes Persönchen erzogen hatte, in dem aber immerhin noch ein zarter Kern steckte. Die Frau Professorin setzte für sich und den schwächlichen Sohn den Reformbestrebungen ihres Gatten möglichsten Widerstand entgegen und war erfreut, als sie in diesem Streben bei ihrer neuen Gesellschafterin manche Unterstützung fand. In ihren neuen Wirkungskreis traten im Laufe der Zeit ein junger Gutsinspektor, Konrad von Tondern, ein heiratsfähiger Mann, wie Lucie, die Tochter des Professors sich ausdrückte, ein behaglicher Junggeselle, Doktor Verden und ein würdiger professorlicher Greis Martin Meyer, der sich durch Vivisektion einen Namen gemacht hatte. Im Laufe der Zeit vermochte Ulrike es durchzusetzen, daß Max, der kränkliche Sohn des Professors, zur Erholung nach Einhaus-Doppelnburg kam, wohin ihn Ulrike begleitete. Dort trafen sie den Inspektor von Tondern wieder, der jetzt seine Neigung, die bereits der Tochter seiner Brotherrin, Baronin von Einhaus, sowie dann Lucie gelehrt hatte, Ulrike zuwandte. Während ihres Aufenthaltes fand sich auf dem Gute noch mehr Besuch ein, Adelheid, ein altes adliges Fräulein und ein Baron Rowe nebst Gemahlin und zwei Töchtern. Max erholte sich auf dem Gute, wo er mit zwei gleichaltrigen Söhnen der Baronin von Einhaus spielen durfte, ungemein. Einige Tage später traf noch ein Herr von Lodewitz nebst Sohn, welchen erstieren Baron Rowe als einen Halsabschneider bezeichnet, während der Sohn Heinz mit dem Inspektor von Tondern bei den Damen in Konkurrenz trat. Herr von Tondern war in seinem Herzen immer seiner ersten Liebe Wanda treu geblieben, nur die Eitelkeit hatte ihn veranlaßt, sich den neuen Weg kreuzenden Sternen zuzuwenden, das fühlte er deutlich, als jetzt Wanda doch seine Nichtbeachtung verlegte, sich den Schmeicheleien Heinz zugänglich zeigte und schließlich sich mit demselben verlobte. Alle Bemühungen, diese Verlobung rückgängig zu machen, scheiterten an dem Eigensinn von Wanda. Bei der offiziellen Bewerbung kam Heinz der Baronin Einhaus gegenüber auf seine Zukunftspläne zu sprechen und erwiderte auf deren Bemerkung „Das Natürliche wäre nun doch, Ihr Herr Vater setzte sich zur Ruhe und Sie übernahmen das Gut: „Mein Vater ist noch viel zu rüstig, um sich schon zu den Ueberzähligen zu rechnen; ich dachte — unter Verwandten ziemt sich wohl ein offenes Wort und es ist ja gut, wenn man gleich Klarheit! Also ich dachte: Sie würden mich hier zu sich nehmen, liebe, gnädige Frau, mich als rechte Hand, als Inspektor betrachten, ein Jahr oder länger, bis ich in alle Ihre Intentionen und Wünsche, die Verwaltung des Gutes betreffend, eingeweiht wäre. Und wenn Sie mich Ihres Vertrauens für würdig hielten, so übergäben Sie mir unbeschränkte Vollmacht, natürlich unter den günstigsten Bedingungen für Sie selbst. Die Rechnung ist meiner Ansicht nach ganz klar: Sie sparen den Inspektor und schließlich sorgt man selbst für die eigene Tasche doch besser als eine bezahlte, wenn auch ziemlich uneigennütige Hilfe. Da Herbert studieren will, würden ja noch viele Jahre vergehen, bis die Wirtschaft in die Hände eines Mannes, Ihres zweiten Sohnes gelangt.“ —

„Und was wird aus Ihnen, wenn mein Sohn das Gut übernehmen will?“

„Oh bis dahin — es sind ja noch lange Jahre, bis dahin kann mein Vater das Bedürfnis der Ruhe haben, oder ein Mächtiger hat ihn zu sich berufen, ich würde dann ja gleich nach Wingen übersiedeln.“

„Es könnte ja aber sein, daß keins von beiden geschähe, daß nur Sie hier dem neuen Herrn weichen müßten.“ —

„Mein Gott, wie war diese Frau beharrlich! Wie zwei Drittel von einem Maulesel!“

„Weshalb so weit in die Zukunft schauen, meine Gnädigste! Was hilft auch alles Beschließen, Gottes Ratsschluß allein giebt ja das Vollbringen. Sorgen wir für die Gegenwart, die unmittelbar vor uns liegende Zeit — Sie sparen doch nur, wenn Sie den Inspektor abschaffen und Erholung dürfen Sie sich allmählich auch gönnen. Wenn man so fleißig gewesen ist, sein Lebenlang“ — er nahm ihre Hände, küßte sie inbrünstig und machte sein zärtlichstes Gesicht. Frau von Einhaus wußte, daß ihren Fingern noch der Geruch saurer Milch und frischer Käse anhafte. Man prüft Meiereiprodukte nicht ungestraft und in der Aufregung heute hatte sie sich nicht einmal nach der Wanderung gereinigt. Diese heuchlerischen Mienen ärgerten sie deshalb doppelt und impulsiv wie sie war, sagte sie kurz: „Ich dachte aber noch gar nicht daran, meine Thätigkeit aufzugeben, ich fühle mich eben auch noch zu rüstig.“

Er starrte sie an, am liebsten hätte er ihr gleich Wanda ohne Gut vor die Füße geschleudert, aber mit verletztem Stolz und zu großer Empfindlichkeit erreichte man nichts im Leben.

So beeilte er sich zu versichern, daß ihm nichts fernere liege, als sich ausdrängen zu wollen und daß die Lösung ihres kleinen Disputes

in der Erwerbung eines schönen Besitzes liege, würdig, ein reizende, junge Frau mit Wanda aufzunehmen. Und dieses würde ihm sicherlich sein Vater bringen.

Uebertrumpfen lassen wollte sie sich von diesen Leuten auch nur sie persönlich fernhalten; und so versprach Frau von Einhaus denn nach kurzem Besinnen, die Hälfte dieser großen Ausgab zu tragen.

„Das soll eine hübsche, runde Hälfte werden, Du Liebe,“ Heinz wüthend. Dann fragte er unvermittelt, nachdem er Dank für diese Großmut abgetragen hatte:

„Wir sind nun also im Reinen, nicht wahr — Sie wollen wirklich Ihre liebe Tochter anvertrauen?“

Frau von Einhaus sah verwirrt zu Boden. Sie hatte weit ins Geschäftliche verwickeln lassen, wie sollte sie ihm Nein sagen?

„Eine Verlobungszeit ist ja immer erst die Prüfung für Herzen,“ entgegnete sie langsam. „Wanda ist außerdem so jung, Sie sich noch ein wenig gedulden müssen.“

Er hörte nur das, was er wollte, war ganz in Seligkeit geland und beehrte nun dringend, seine Braut begrüßen zu dürfen.

Die Mutter sah ihm seufzend nach, wie er als Sieger Zimmer verließ. Dann machte sie Toilette, um die langwierige Arbeit des Chaperonnierens übernehmen zu können.

Natürlich mußte der glückliche Bräutigam zu Tisch werden und es gab ihm zu Ehren ein Extragericht. Er saß an einer einfachen Tafel „kleinlich“, das Essen abscheulich und nachahmte, allmählich auch hier verbessernd einzuwirken. Heute alles und sah das Glück des Mannes nur im Familienkreis gründet.

Wanda war sehr stolz, daß er so elegant gekleidet war, sie sich auch herausgeputzt und sie stachen etwas prahlend gegen Uebrigen in schlichten Alltagsgewändern ab. Es war auch rechte Stimmung, keine überschaumend glückliche, wie eine rechte lobung sie auf die Anwesenheit mit überträgt.

Lucie warf ab und zu einen etwas neidischen Blick auf schon perfekte Glück der Freundin; zu Konrad, der heute auch speiste, wagte sie nicht hinüber zu sehen. Ihr kam es jetzt vor, daß sie das gemeinsame Geheimnis verraten hatte — wie er es aufnehmen?

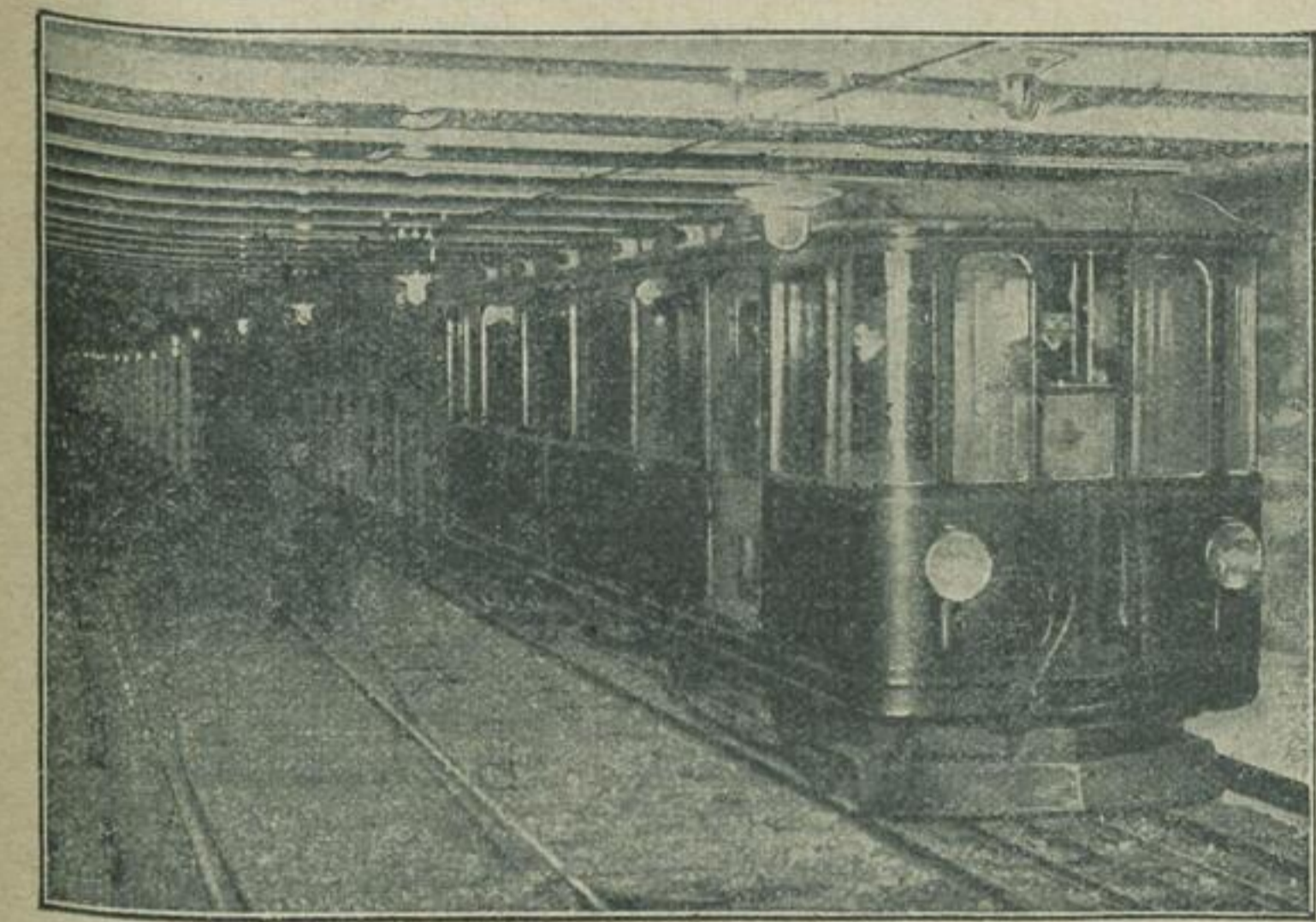
Er sprach grade mit Ulrike sehr ernsthaft und förmlich, die benutzte Vertraulichkeit in Wort und Blick ganz vermeidend war zu unzufrieden mit dem Schicksal, daß ihm für unglückliche Streiche solche harten Schläge verzeihe und ihm eine solche antwortung aufbühete, die gar nicht im Verhältnis zu That stand! — So weit hatte er den Konflikt schon überwindlich vorläufig beschloß er, keine neuen Thorheiten zu begehen, nicht übereilen: mit Lucie ließe sich dann vielleicht gemüthlicher schließen.

Aber wer kann sich gebieten, wenn solch ein schönes Bild nicht neben einem sitzt, mit den Augen nach den Sorgen zu scheint, die die Stille fürchten, oder solch hinweisendes Rätsel bietet, um sie zu versteinern?

Es war stärker als er, er war kein Mann der Enttäugung. „Die Glücklichen,“ sagte er leise, nur Ulrike verständlich deutete auf Wanda und den frommen Heinz, der sich eben mit Überwindung das dritte Glas des Tischweins, zu fünf und Pfennigen die Flasche, eingoß. „Beneidenswert, nicht wahr? am Ziel!“

Er sprach Ulrike an, sie wurde dunkelrot, es half nichts. wandte sie sich zur Seite: also sie täuschte sich nicht. Und durchdrang sie ein Glücksgefühl, daß es ihr fast das Herz schlug. Wie dankbar sie ihm war, daß er sie seiner Liebe für wert hielt, die ihm doch nichts, nichts bieten konnte! Sein Edelmann war ihren Augen empor, wie vor einem Helden fühlte sie sich geisterung gezwungen — wie wollte sie ihm danken für seine ihr Leben lang! Und wochenlang noch durfte sie jetzt in seiner weiten, der Professor würde es gestatten, daß sie den Ansehens verlängerten, sie fühlte es — so grausam konnte ja auch das nicht sein! Darum mußte sie vielleicht hinaus in die Welt, draußen das Glück zu finden, um so selig zu werden! Ihr war so verlobt, so verlobt, daß Heinz sie mit bewundernden Blicken streifte; wie mußte dieses Mädchen erst schön sein, flammende Leidenschaft sie ergriff, sicher war sie heißer Liebe, Haßes fähig, das sprach aus ihren brennenden Augen, das von ihren roten Lippen, ja, um ein Wort von ihnen könnte sie ihm vielleicht lieber gewesen, wenn er sie empfindlicher gestrichelt hätte. So kam er sich vor, wie die kleine Katze daheim, der ein rotes Band um den Hals geschlungen hatte, um sie salbungsvoll machen: es schmerzte nicht, aber peinigte sie unaussprechlich und hatte lachend gemeint: „Doffart muß Zwang leiden.“

Zur Hause des Bürgermeisters waren den Bewohnern die Monate schnell genug verstrichen. Welch eine Arbeit, eine Unruhe hatten nicht die Handwerker mit sich gebracht, die dem alten Bau außen einen gefälligeren Anstrich, innen ein eleganteres, vor allen Dingen moderneres Gepräge geben sollten. Der Bürgermeister verlangte doch nicht, daß die schöne junge Frau die verwohnten, alten Räume



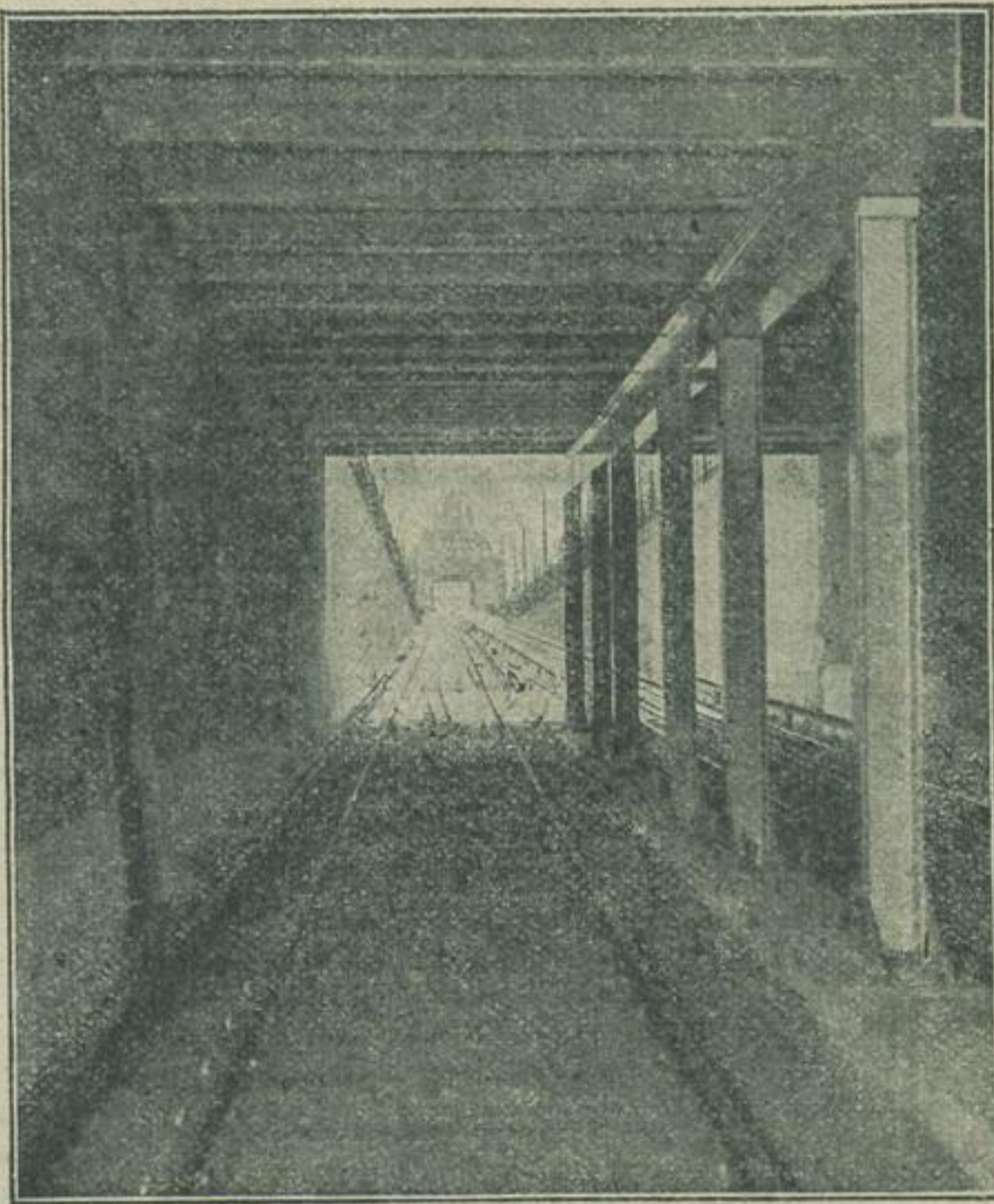
Berliner Untergrundbahn: 1. Der Tunnel.

beziehen sollte? Bewahre, der Bürgermeister war einer der eifrigsten Anordner, um nur nie den Gedanken aufkommen zu lassen, die momentane Unbehaglichkeit sei ihm lästig, die Trennung von der längst vertrauten Einrichtung falle ihm schwer. Natürlich ihm — und damals überhaupt! hatte sie genügt. Alle Eheleute in soliden Familien lassen sich höchstens zur silbernen Hochzeit die Salonmöbel auffrisken: Gottlob, dieses Festlichkeitsdatum, an das sich alle mit Schadenfreude erinnern würden, war ja noch nicht erreicht gewesen — in manchen Dingen hatte Marie sich taktvoll benommen. Nun mußte der einzige Tapezier am Ort sich hilfeheischend zur Residenz wenden, um diese großen Ansprüche zu befriedigen. Die dunklen, verräuchernten, alten Tapeten waren durch helle, blumenreiche ersetzt, das Treppenhaus bekam Oberlicht und einen Smyrna-Läufer, auf den Abhängen standen Palmengruppen, das Wohnzimmer wurde in ein Arsenal verwandelt. — Der Bürgermeister konnte sich kaum mehr in die frühere Einfachheit zurückdenken! Er wurde wieder jung in dem Bemühen um die schöne Frau; nicht einmal mehr nach Tisch gönnte er sich einen Augenblick der Ruhe — er schließ nachher ein paar Minuten ganz verstoßlen, fast im Stehen — er leistete ihr Gesellschaft, bis ihn die Pflichten abriefen.

Von seiner Tyrannei bröckelte ein Stülchen nach dem andern ab; wie gleichgiltig, ob eine Mahlzeit eine Viertelstunde früher oder später auf dem Tisch stand — es war ihm unmöglich, Elise anders zu belehren und wenn ihre klaren Augen ihn bei einer Zurechtweisung so erstaunt und doch gänzlich unerschütterter in ihrem Rechtsbewußtsein musterten, so wartete er gar nicht erst das „Ich wußte nicht, daß Du ein solcher Pedant seist“ ab, sondern lachte selbst über seine Ungeduld, die sich immer wieder Bahn bröckte.

Daß er anfangs kein Stück seiner Sachen finden konnte, das lag auch nur an den anders verteilten Schränken und die Versicherung Elises, die neue Einteilung würde ihm bald geläufig sein, mußte ihn beruhigen. Früher trank er um sieben Uhr seinen Kaffee, verlangte dabei unerbittlich Frau und Kinder schon seiner harrend zu finden und ließ kaum einmal an Festtagen eine Ausnahme zu. Elise trank erst gegen neun Uhr Thee und da es ihm doch gewiß ungewöhnlich sei,

allein zu frühstücken, war es ja viel verständiger, er bequeme sich ihr an. Daß man viel verkehrte und niemals eine Einladung ablehnte, war natürlich. Umsonst hatte sie doch nicht den ersten Mann der Stadt geheiratet und daß sie sich durch Zurückhaltung gleich eine isolierte Stellung schaffen sollte, das konnte er unmöglich verlangen. Und kaum hätte der Bürgermeister geglaubt, daß er sich so gut zum „Salonlöwen“ eigne; in jedem Menschen schlummern doch besondere Talente, die nur von einer geschickten Hand geweckt zu werden brauchen. Wie hatte er früher gescholten, wenn er in jedem Winter die unerläßlichen zwei Diners geben mußte: eine Staatsaktion mit sechs Gängen und vier verschiedenen Weinen für die Würdenträger, ein „einfaches Mittagessen“ mit vier Gerichten, geringeren Weinsorten den gewöhnlichen Sterblichen — welche tagelangen Beredungen, Beschlüsse, Anlässe zu Sireitigkeiten — und nun erst, wenn hinterher die Rechnungen kamen! Elise war von klein auf an Gäfte gewöhnt, an ihrem zierlichen Tisch konnte sie immer Freunde aufnehmen und ein hübsches Menu läßt sich doch leicht herstellen. Die Unruhe war trotzdem groß, war größer, unbequemer als früher, wo sie mit ein paar verschimpften Tagen fast für ein Jahr abgethan war. Jetzt blieb man eigentlich nie allein, konnte wenigstens nicht sicher sein, ob nicht irgend jemand einen liebenswürdigen Ueberfall machte; von Hausjoppe, Pantoffeln, den Behaglichkeitsrequisiten durfte also niemals die Rede sein. Eine andere Zeit, ein anderes Bild — andere Menschen! Ja, auch er mußte sich geändert haben, in der früheren Verfassung hätte er nicht zu diesem eleganten Rahmen gepaßt. Elise sorgte für seine Toilette: er trug Anpuffstiefeln statt der verachteten mit Gummizügeln, helle Beinkleider und seine, schwarze Röcke statt des kaffeebraunen, ehrwürdigen Gewandes. — „Es ist merkwürdig, was für Wandlungen ein Mensch durchmachen kann,“ sagten seine Stadtkinder, „nur im Amt, da ist er noch eben so barisch wie früher, sonst könnte man denken, er hätte schon einen Nachfolger.“



2. Durchblick nach dem Hollendorfplatz.

Einen Nachfolger! Er war in Aussicht, wenn auch noch in unbestimmter, ferner und erhob vorläufig nur Anspruch auf Rücksicht, viel Rücksicht, leises Gehen durchs Haus und fast unhörbares Reden. Aber wie gern wurde ihm alles gewährt, dem Kleinen, Unbekannten, an dessen Erscheinen der Bürgermeister nie gedacht hatte und dessen Ankündigung sein Antlitz nun vollkommen verklärte. Ein Kind, ein Sohn vielleicht! — hatte er nicht schon einmal gezittert in banger Erwartung, den Tag des Erscheinens herangesehnt in ungesättigter Freude!

(Fortsetzung folgt.)



Englisches Blockhaus in Transvaal.

**Eine jener kleinen Zwingsburgen**, die England in ganz Transvaal errichtet hat, um den Widerstand des tapferen Burenvolkes zu brechen, zeigt uns ein Bild auf der dritten Seite dieser Nummer. Umgeben von mächtigen Steinblöcken, an möglichst hoch gelegenen Punkten, die eine weite Aussicht ins Land ermöglichen, stehen diese Blockhäuser, die mit schwachen englischen Kommandos besetzt sind, um Ansammlungen von Buren möglichst sofort zu zerstreuen oder das Auftreten größerer Massen den größeren Truppenteilen schleunigst zu melden. Von größerer Wirksamkeit sind diese Bauwerke bisher nicht gewesen und die darin befindlichen Soldaten sollen sehr unter der Langeweile leiden, die sie sich hauptsächlich durch Kartenspiel zu vertreiben suchen, wenn ihnen nicht die Buren kurzweil bereiten durch plötzlichen Ueberfall oder gar vollkommene Aufhebung der Besatzung.

**• Gemeinnütziges. •**

**Eisfasser Leberli.** Man legt 1 Kilogramm Kalbsleber eine Stunde in Milch, häutet sie und entfernt die Sehnen, trocknet sie ab und schneidet sie nun sehr fein, worauf man sie mit etwas Salz, Pfeffer und Mehl bestreut. In 70 Gramm zerlassener Butter dampft man eine kleine, feingehackte Zwiebel und einen Eßlöffel voll gehackte Petersilie, giebt die fein geschnittene Leber hinein und röhrt sie in der Butter, bis sie nicht mehr blutig ist. Man giebt nun etwas mit saurer Sahne glatt gerührtes Speisemehl, eine Messerspitze Liebig's Fleisch-Extrakt, einige Eßlöffel Weißwein und eine Prise Mustat daran und dampft das Gericht rasch noch eine Minute. Man richtet die Eisfasser Leberli in einer heißen Schüssel an und umgiebt sie mit einem Kranz von Bratkartoffeln. Ein grüner Frühlingsalat wird dazu gereicht.

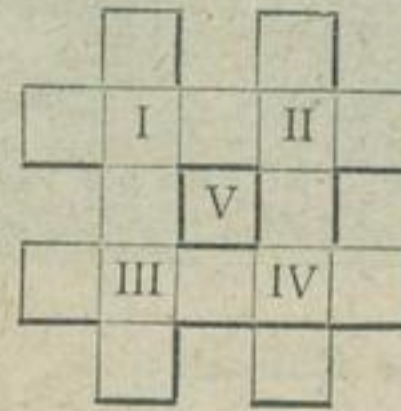
**Heber Citronen.** Wie oft hat man in der Küche eine durchgeschnittene Citrone, wird sie nicht bald benutzt, so hat man den Kummer, daß sie schimmelig wird. Dies kann sehr leicht verhütet werden, wenn man die angeschnittene Citrone auf ein Gefäß setzt, dessen Boden mit Essig bedeckt ist, auf diese Art und Weise wird sich keine Pilzbildung entwickeln, sondern die Citrone sich lange frisch erhalten. Als Gefäß benutze man leere Fleisch-Extraktkrufen, die man ja stets hat, in diese paßt die Citrone meistens gut hinein. — Ganze Citronen halten sich am besten, wenn von allen Seiten Luft an sie herankommt. Man stelle in der Speisekammer einen Bejen mit dem Stiel nach unten, die dünnen Reisige nach oben und stecke in letztere die Citronen. Sie bleiben so lange wunderschön frisch und schrumpfen nicht zusammen.

**• Nachtsch. •**

**1. Bilderrätsel.**



**2. Kreuz-Rätsel.**



In die leeren Felder der fünf Kreuze sind die Buchstaben a a h n o o r r t t t so einzutragen, daß fünf vierlaute Wörter von folgender Bedeutung entstehen: I. Fluß in Italien, II. germanischer Gott, III. weiblicher Vorname, IV. männlicher Vorname, V. preussischer General. In jedem Kreuz beginne man an der Spitze und lese rechts herum.

**3. Rätsel.**

Die erste, ein Aufwort, kurz und klein,  
kann Warnung oder Ermunterung sein;  
Die beiden andern ein harter Fluß,  
den man in Asien suchen muß;  
Das Ganze ein klassischer Frauennamen,  
doch auch gerühmter Zwiervacht Same.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

1. Den Oberkanten findet man, wenn man das Bild verkehrt hält; der Fuß und Kleiderfaum des stehenden Mädchens bildet Kopf und Hals des Hais.
2. Orange, Säuger, Turmen. — Otern.
3. Augenglas, Glasaugen.

**• Lustiges. •**

**Angenehme Bekanntschaft.**



Professor: „Gott sei Dank, da hab' ich ja ganz vergessen, Trinkhelder zu geben!“

**Wie es kam.**

Haas Abeles begegnet Aron Wasserstein. Der letztere ist erstaunt, Abeles lange nicht gesehen zu haben. „Wo bist du geblieben, Haas?“ fragt er. „Aron“, erwidert der und kratzt sich in den Haaren, „wo werd' ich sein gewest? In Tarnopol haben se gebaut e schönes Haus mit Marmorsiegele und große Fenster. Wie e Palast sieht's aus und is das kreisgerichtet. Da krieg' ich amal eine höfliche Einladung vom Präsidenden, ich soll ihn besuchen. Wie ich komme zu ihm, sagt er: Der Herr Staatsanwalt hat was mit Sie zu reden. Geh' ich zum Herrn Staatsanwalt, was is ein sehr freundlicher Herr. Wie ich ihm hab' gesagt, wer ich bin, hat er gesagt: „Sehen Sie sich, Herr Abeles, und da bin ich zehn geschlagene Monate geblieben!“

**Erstes Wort.**

Eine stark oppositionell veranlagte Frau fällt gelegentlich einer Bahnfahrt ins Wasser und wird für tot ans Land getragen. Ihr Gatte stellt, lange ohne Erfolg, Wiederbelebungversuche mit ihr an; endlich schlägt sie die Augen auf und ruft ein energisches „Nein!“

**Druckfehler.**

Zum Schluß sang Herr Meier noch einige Complète, wodurch er die Gesellschaft belustigte.

**Beschränktes Lob.**

„Nun, Feigchen, ist der Herr Lehrer in der Schule mit Dir zufrieden?“  
„O ja, heut' hat er mich sogar gelobt! Den Huber Maxl hat er furchtbar zusammengehimpft, weil der so arg böß ist und dann hat er auf mich gezeigt und gesagt: „da ist mir fast der Feig Müller noch lieber!““

**Macht der Gewohnheit.**

Kommerzienrat (zu seinem neuen Diener, der früher bei einem verschuldeten Baron in Stellung war): „Hier haben Sie hundert Mark, es wird heute jemand mit einer Weinrechnung kommen . . .!“  
Diener: „Der Kerl war bereits hier . . . ich habe ihn — hinausgeschmissen!“

**Benutzte Gelegenheit.**

A.: „Seit einigen Jahren hat mir der Arzt das Biertrinken verboten.“  
B.: „Aber Sie trinken doch gerade welches.“  
A.: „Ja, wissen Sie, wir sind augenblicklich böß mit einander!“

**Im Theater.**

„Der Schauspieler Stemmter ist, wie ich gestern erfuhr, Schneider gewesen.“  
„Das hab' ich mir gedacht!“  
„Wieso?“  
„Weil er alle Rollen angemessen durchführt.“

demokratischen Ueberzeugung nicht. Wegen dieser Uebersetzung war er angeklagt und vom Landgericht zu drei Tagen Arrest verurteilt. Wegen dieses Urteils hatten er und der Gerichtsherr Verhörung eingelegt. Am 24. März hat das Kriegsgericht zu Bodum beide Berufungen verworfen. Bei der öffentlichen Begründung des Urteils äußerte nach dem Wort der Vorsitzende: Der bekannte Erlass des Kriegsministers, der die Betätigung sozialdemokratischer Uebersetzungen verbietet, sei darauf gerichtet, jegliches sozialdemokratische Denken und Fühlen aus der Armee zu verbannen, ganz besonders aber jede derartige Uebersetzung. Dergleichen habe der Angeklagte durch seine wahrheitsgemäße Antwort geleistet und sei daher strafbar.

Ganze Aktenstücke des Magistrats zu Ratibon wurden von Personen, die einem Begräbnis beiwohnten, auf dem katholischen Kirchhofe in einem versteckten Winkel am Baum des neuen Gerichts aufgefunden. Es liegt offenbar eine strafbare Vorsehung vor Urkunden vor. Die Akten waren nur naß, sonst aber unverfehrt.

Der mutmaßlich älteste deutsche Korpsstudent, der Rittergutsbesitzer Karl Zeitschel in Schieben bei Hamburg, hat dieser Tage im Alter von 92 Jahren das Zeitliche gesegnet. Der Verstorbene beteiligte sich als ehemaliger deutscher Korpsstudent trotz seines hohen Alters bis zuletzt an den jährlichen Zusammenkünften auf der Rubelsburg, wo er überhaupt ein oft und gern gesehener Gast war.

Wegen unzüchtlicher Ausschreitungen zahlreicher Jüglinge der Ober-Realsschule in Bodum weilt gegenwärtig ein Schlichter aus Münster in Bodum. 20 Schüler, die zu Ofen ihr Einjährig-Freiwilligen-Examen ablegen wollten, wurden relegiert.

Wierzehn Tage lang ohne Nahrung zugebracht hat die 52-jährige Witwe des Oberwälders Friedhofswärters Zänke. Sie wurde von den Nachbarn bereits seit 14 Tagen vermisst, doch nahm man an, daß sie, wie häufig, zu Verwandten gereist sei. Endlich ließ man die Thür ihrer Wohnung, Brauistr. 16, öffnen, und fand sie anscheinend leblos im Bette liegend. Der sofort herbeigerufene Arzt konstatierte jedoch noch eine schwache Herzthätigkeit und ordnete die Ueberführung in das städtische Krankenhaus an. Dort gelang es, der Schwerverkrankten leichte Nahrung einzusprechen. Die weitere Untersuchung ergab, daß die Frau infolge eines Schlaganfalls eine rechtsseitige Lähmung erfahren hatte, so daß sie am Verlassen des Bettes gehindert war.

Durch Abbläsung beträchtlicher Steinmassen auf der Bahnstrecke Bacharach-Oberwesel wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Bahngleise gesperrt. Durch einen weiteren Freitag früh erfolgten Erdbeben wurde auch das zweite Gleise unpassierbar. Der Verkehr wird durch Umsteigen an der Unfallstelle bewerkstelligt. Es ist unbestimmt, wann die Verkehrsförderung behoben sein wird.

Schrecklicher Unglücksfall. In Loewen führte ein Neubau ein, wobei der Unternehmer und zwei seiner Söhne unter den Trümmern begraben wurden. Der Vater und der eine Sohn sind tot, der andere ist lebensgefährlich verletzt. Der Unternehmer hinterläßt eine Frau und elf Kinder.

Gefahrensabwehr. In der Schiefergrube zu Angers löste sich plötzlich ein Schieferblock von 3000 Kilo Schwere und begrub sechs Arbeiter, drei waren auf der Stelle tot, während die übrigen drei schwer verletzt wurden.

Ein Einbruch wurde auf dem Bahnhof zu Landenbach (Main-Neckar-Bahn) in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag versucht. Die Einbrecher hatten es auf die Stationskasse abgesehen. Als sich der diensthabende Stationsvorsteher energisch zur Wehr setzte, zog einer der Einbrecher einen Revolver und schoß dem Beamten eine Kugel in die Hand und eine in den Kopf; schwerverletzt brach der Vorsteher zusammen. Wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, wurde in Weinheim ein Verdächtiger verhaftet; derselbe leugnet bis jetzt jedoch, etwas von der That zu wissen.

Der Baronin geheissen — und sie empfand es als eine ihr bestimmte Guldigung, daß der neue Rosen auf den Namen des Verstorbenen getauft und wie dieser Hans genannt werden sollte.

Frei war überglücklich und fuhr nach Breslau, um für seine kleine Frau irgend ein schönes Geschenk zu kaufen, mit dem er sie überraschen wollte. Schon nach wenigen Stunden kehrte er jedoch zurück, viel früher als man ihn erwartet hatte; mit den Zeichen größter Aufregung sprang er aus dem Wagen und ließ seine Schwiegermutter zu sich bitten, ohne daß er Frau oder Mutter begrüßt hatte.

Maria, die ihn hatte kommen sehen, ahnte, daß irgend etwas Besonderes vorgefallen sein mußte, und eilte in Fritz' Zimmer, der ihr ohne zu sprechen ein Blatt entgegenhielt, auf dem sie einen Aufruf las an die Witwe des in der Nähe von Neapel in der Villa Leone ermordeten Mannes von Kolafinski. Die Dame sollte sich in Geschäftsangelegenheiten vor dem Gericht zu Neapel einstellen, wo ihr das Nähere bekannt gegeben würde.

Fritz hatte in Breslau zuerst seine Geschäfte besorgen wollen, die ihn auch in das Gerichtshaus geführt hätten. Hier hatte er die Aufregung gesehen und auf Beiträgen erfahren, Breslau verfolgt hätte, wo sie, falls sie die richtige Person sei, unter dem Namen einer als Spielerin Substanti und als die Schwester des künftigen schon damals bekannten von Kolafinski gelebt habe. Fritz war von diesen Nachrichten außerst peinlich berührt worden, hatte

Eisenbahnunfall. Der von Würzburg nach Nürnberg abgegangene Güterzug 1982 überfuhr Freitag früh nach 1 Uhr im Bahnhof Kitzingen das Einfahrtsignal und kam dem ausfahrenden Güterzug 1969 in die Flanke. Ein Spiritusfaß explodierte, wobei ein Bremser schwer und ein Wagenwärtergehilfe leicht verletzt wurden. Zehn Wagen wurden zertrümmert, weitere fünf mehr oder minder beschädigt. Der Verkehr war längere Zeit gestört.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag vormittag in der Spatenbrauerei, der beinahe einem jungen, hoffnungsvollen Manne, dem einzigen Sohne des Kommerzienrates Karl Sedlmayr, das Leben gekostet hätte. Sedlmayr jun. wollte das Innere eines

Staaten an den Verhandlungen über den Verkauf von Dänisch-Westindien beteiligt habe. Aus dem Bericht geht hervor, daß die dänische Regierung eingewilligt habe, dem Christmas 10 Prozent der Verkaufssumme zuzugestehen, zur Befestigung von amerikanischen Kongreßmitgliedern und zur Zahlung von Schmelzgelbern an Wähler u. s. w. Das Haus nahm einstimmig eine von Richardson beantragte Resolution an, nach welcher zur Untersuchung der Angelegenheit ein Ausschuss eingesetzt werden soll. Das Staatsdepartement wird, so meldet dazu das „Wallische Bureau“, den Behauptungen des Dänen Christmas keine Beachtung schenken. Derselben enthalten augenscheinlich Irrtümer. Das Staatsdepartement weiß, daß Dänemark in

jenen Einbruch wurde er nun von der hiesigen Strafkammer wegen groben Vertrauensbruchs zu 15 Monat Zuchthaus verurteilt.

### Aus dem Leben eines Lokomotivführers.

Zum Schluß eines Artikels über die gerichtliche Verhandlung des Altenbener Eisenbahn-Unglücks teilt die Berliner „Volkszeitung“ das folgende höchst bemerkenswerte Vorkommnis aus dem Leben eines Lokomotivführers mit: Als die Anhalter Bahn nach Privatbahn war, fuhr ein alterjähriger Lokomotivführer mit einem Zuge, in dem der König Wilhelm saß, von Berlin in der Richtung nach Rbberau. Auf einer Zwischenstation machte er Halt, weil das Signal nicht auf freie Fahrt stand. Der Stationschef kam zu ihm und teilte ihm mit, daß ein von Rbberau gemeldeter Zug noch nicht durchgekommen sei, er also nicht weiterfahren könne, ehe die Strecke frei sei. Nun mußte der Zug eine halbe Stunde festliegen. Das ist höchst fatal, wenn „allerhöchste“ Herrschaften in dem Zuge sitzen, und wenn hohe Hofbeamte auf dem Perron Spektakel machen und verhindern, daß der allerhöchste Fahrgast über den Aufenthalt sehr ungnädig sei. Der Stationschef wurde schließlich unter dem Einflusse so gewichtiger Versicherungen nervös. Er befahl dem Lokomotivführer, weiter zu fahren; offenbar sei der ausgebliebene Zug schon auf einer anderen Zwischenstation angehalten worden, wenn man sich auch nicht erklären könne, warum die Blockung nicht eingelaufen sei. Der Lokomotivführer aber weigerte sich bestimmt, eher zu fahren, ehe er wisse, wo der entgegenkommende Zug geblieben sei. Darüber kam es zu einem heftigen Konflikt zwischen den beiden Beamten. Der Stationschef fürchtete einen gründlichen Prügel zu bekommen, wenn er den Zug noch länger festhielt; der Lokomotivführer wiederum war sich zwar eines Prügels gewiß, weil er dem bestimmten Befehl, den Bahnhof mit seinem Zuge zu verlassen, nicht folgte. Er war aber angeklagt der ganzen Lage bereit, die Verantwortung dafür auf sich zu nehmen. Ein Hofbeamter stellte sich auf die Seite des Stationschefs und sprach in beleidigenden Worten sein Mißfallen über die „Insubordination“ des „Untergebenen“ aus. Schließlich geriet der Lokomotivführer in Wut und erklärte, er würde direkt zu dem König gehen und ihn fragen, was geschehen solle. Während noch die Hofbedienten über diesen Ausbruch einer früher nicht ganz seltenen Unterthanen-Revolution ihr Entsetzen kundgaben, kam der gemeldete Begegnung mit rasender Geschwindigkeit durch die Station durchgejagt. Der Lokomotivführer, der unterem Gewährsmann die Geschichte öfter erzählt hat, wiederholte freiz, er werde nie vergessen, wie der Stationschef freibleich und zitternd vor Schreck auf dem Perron stand, kaum im Stande, sich auf den Füßen aufrecht zu erhalten. Denn darüber konnte kein Zweifel sein, daß der Hofzug und alle seine Insassen einschließlich des Königs Wilhelm zu Atomen zerrieben worden wären, hätte der Lokomotivführer dem Befehle des Stationschefs und dem Drängen des Hofgefnisses Folge geleistet. Es hat vielleicht einiges Interesse, zu wissen, daß der alte Führer, der sich vor dem „Protokoll“ nicht fürchtete und dadurch den späteren Kaiser vor einem fürchtbaren Tode bewahrte, Jakob Bernstein war, der Vater des neuen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten für Breslau.

### Guntes Allerlei.

Cecil Rhodes' letzte Worte sollen gewesen sein: „So wenig gethan und so viel nach zu thun!“

Die gelehrte Frau. Herr: „... Wie finden Frau Doktor eigentlich den Beruf als Gattin und Mutter?“ — Weizsäcker: „O, ganz nette Nebenbeschäftigung!“

Schlechtes Geschäft. „Sag' ich da der reichen Witwe Müller meinen Reisenden mit Mustern! Schreibt sie mir nicht: Die Muster kann ich nicht brauchen, aber den Reiseden behalt' ich — den heirat' ich!“

### Das Stadttheater zu Bamberg, das dieser Tage total niederbrannte.



Maischbottisch beschäftigen, wobei er sich über die Kannte des Bottichs neigte. Währenddessen ging der hydraulisch bewegte, 40 Zentner schwere Deckel des Bottichs nieder und presste Kopf und Brust des jungen Mannes ein. Mit Anwendung von Hebeisen u. s. w. gelang es, nach mühevoller Arbeit den Verunglückten aus seiner verzweifelten Lage im letzten Augenblicke zu befreien — es handelte sich noch um eine Viertelminute und Herr Sedlmayr wäre erstikt.

Eine Amazonepublik besteht heute noch in der Stadt Bamberg. Hier hat nämlich bereits im 16. Jahrhundert eine wohlhabende Patrizierwitwe ein „Heim für Bürgerstöchter ehelicher Geburt und gerühmten Alters, auch ohne heimliche Gebrechen oder Leibeslähmung, Jungfrauen oder kinderlose Witwen“ gegründet, das seitdem fortbesteht und insbesondere die Originalität hat, daß die „Schwestern“ aus ihrer Mitte eine Regentin zu wählen haben, deren Herrschaft erst mit dem Tode erlischt. Die Bestätigung einer Neuwahl untersteht allerdings dem Stadtmagistrat, der dieser Tage die Neuwahl der Regentin auch der Form nach bestätigt hat.

Eine mysteriöse Geschichte, die auch schon das amerikanische Repräsentantenhaus beschäftigte, macht in Kopenhagen viel von sich reden. Das Kongreßmitglied Richardson teilte mit, er besitze die Abschrift eines geheimen Berichts, der an die dänische Regierung von einem dänischen Staatsangehörigen mit Namen Christmas gesandt sei, welcher sich sowohl im Namen Dänemarks wie im Namen der Ver-

feinem Falle gewillt ist, auch nur einen Centime der von Christmas geforderten Provision zu zahlen.

### Gerichtshalle.

Berlin. Mit dem Erlös eines Chefs über 3000 Mark hatte seiner Zeit der Hausdiener Arthur Donell das Bette gesucht. Er war durch Zufall in den Besitz des Chefs gekommen. In der Weinprobe, für welche er angeheilt war, verkehrte seit langer Zeit ein Kaufmann als Stammgast. Dieser hat eines Tages den Oberkellner, ihm einen Gang abzunehmen, von einer hiesigen Bank auf eine Anweisung den Betrag von 3000 Mark zu erheben und ihm das Geld in die Weinprobe zu bringen. Der Oberkellner wurde durch eine Zwischenfall verhindert, den Auftrag selbst auszuführen und er betraute den Angeklagten damit. Dieser hatte schon auf eine derartige Gelegenheit zur Verübung einer Unireue gewartet: er kassierte das Geld zwar ein, lieferte es aber nicht ab. Er benutzte es zu einer Luftfahrt nach Paris und hat es dort in kurzer Zeit vergebend. Die erste Strafkammer, vor der sich Donell wegen dieses Streiches zu verantworten hatte, verurteilte ihn zu anderthalb Jahr Gefängnis.

Köln. An den Burenkriegen wollte der frühere Briefträger der Kölner Privatpost Hubert Schäffer aus Bornheim mit einem Kollegen, dem Privatpostbriefträger Friedr. Otto teilnehmen. Da ihnen aber das nötige Reisegeld zu der Fahrt fehlte, brachen sie im Februar 1900 in die Bureaus der Privatpost ein und entwendeten 1000 Mark. Sie kamen auch nach Afrika, wo Otto vermutlich noch weilt; Schäffer dagegen kehrte, nachdem seine kriegerische Begeisterung und das gehobene Geld alle waren, nach Deutschland zurück. Wegen

sich aber sofort eine Abschrift des Auftrages ausstellen lassen und wollte nun mit seiner Schwiegermutter beraten, was ferner zu thun sei. Sie kamen überein, daß Fritz an den deutschen Konsul in Neapel schreiben und von ihm Antwort erbitten solle, um was für eine Erbschaft es sich eigentlich handele, daß aber bis zur Erledigung der ganzen Angelegenheit weder die Baronin noch Ada irgend etwas erfahren sollten.

Innerhalb einer Woche traf der Bescheid ein. Der in der Villa Leone verstorbenen Besitzer derselben, Wahlburg, habe Frau Maria von Kolafinski zu seiner Erbin eingesetzt. Man habe in seinem Taschenbuch, allerdings mit Bleistift geschrieben, auf einer Seite die Bestimmung gefunden, der betreffenden Dame sowohl die Villa wie sie stand, und die noch vorhandenen Ueberreste seines auf der Bank zu Neapel deponierten Vermögens als freies Eigentum zu übergeben. Er glaube nicht daran, daß die betreffende Dame schwachsinzig sei, und so bitte er sie, seine Hinterlassenschaft für sich und ihr Kind anzunehmen, da er keine andern rechtmäßigen Erben besitze.

Nun war guter Rat teuer. Die Angelegenheit ließ sich nicht anders ordnen, als daß Maria nach Neapel reiste; allein wollte sie dies durchaus nicht thun und so mußte sich Fritz entschließen, sie zu begleiten, — war er doch auch der einzige, der Maria unter ihren verschiedenen Namen kannte.

Ada war zum Glück schnell wieder ganz wohllauf, und so schrieb Fritz an Nat Hochfeld, ob er mit seiner Frau nicht auf ein bis zwei

Wochen auf den Rosenhof kommen könne, damit sowohl die Baronin als auch Ada gut aufgehoben seien. Erst nachdem alles dies abgemacht war, wurden die beiden letzteren von der notwendigen Reise unterrichtet, und Dora, die genau informiert war, verpackte fleißig nach Mutter und Schwägerin zu sehen.

Freilich dauerte die Abwesenheit der beiden Reisenden länger als geplant, denn Maria hatte gleich die Villa verkauft. Um keinen Preis mochte sie den Ort wiedersehen, an dem sie so verweilungsreiche Tage und Wochen verlebt hatte. Das nahm aber ziemlich viel Zeit in Anspruch und es war doch über ein Monat vergangen, ehe Fritz und seine Schwiegermutter heimkehrten. Die letztere hatte das immerhin noch ziemlich beträchtliche Vermögen, das ihr aus dem Wahlburgschen Nachlaß zugekommen war, sofort auf den Namen ihrer Tochter deponiert und sich nur den Nießbrauch bis an ihr Lebensende vorbehalten.

Schon aus Italien hatte Maria an die Baronin geschrieben, daß sie allerdings auf den Rosenhof zurückkehren wolle, aber nicht mehr in eine irgendwie abhängige Stellung, sondern als gleichberechtigte Freundin der Baronin.

Dora hatte es wieder übernommen, ihrer Mutter klar zu machen, daß Frau von Winkla (so wurde Maria im Rosenhof ruhig weiter genannt) jetzt, nachdem sie die Erbschaft angetreten hatte, auch nur unter dieser Bedingung bleiben könne, und die Baronin, in der Furcht, die ihr lieb gewordene Gesellschafterin zu verlieren, willigte in alles ein. Als Fritz nach seiner Rückkehr eine Unterredung mit seiner Mutter

unter vier Augen hatte, machte er ihr klar, daß nun doch noch der eine ihrer Lieblingswünsche erfüllt sei, denn er habe nun in der That eine „gute Partie“ gemacht, Ada sei ihm ebenbürtig und reich, und nicht der kleinste Teil ihres Wertes liege in dem Besitz ihrer lebenswichtigen, edlen Mutter, die für die Baronin doch geradezu unentbehrlich sei.

Berlings gönnten Ada und Fritz reichlos ihr Glück. Sie selbst waren ja mit Wohlstand über ihre Wünsche hinaus gesegnet und alles übrige, was die Geschwister voraus hatten, erwarteten sie von der Zukunft. Dora genoz dafür den Vorzug, Tante Alice, so oft diese mit ihrem Gatten auf dem Gdelhof weilte, ganz in der Nähe zu haben, und diese treue gute Seele war mit ihrem warmen Herzen, mit ihren reichen Erfahrungen und ihrer unermüdblichen Hilfsbereitschaft ein wahrer Schatz für die junge Frau.

Auch Graf und Gräfin Hohenstein waren gern gesehene Gäste in diesem Hause und die Baronin Rosen und Maria hatten eine wahre Verzensfreude, wenn all die glücklichen jungen Paare sich um sie scharten. Tummelte sich dann alles lustig auf dem Rosenhof, so faltete die Baronin manchmal dankend die Hände, daß der Allmächtige ihre beiden Mädchen so gesegnet hatte, und die egoistische Frau, die unter Marias und Alices Einfluß mehr und mehr gelernt hatte, ihre Selbstsucht zu überwinden, flehte zu dem Geber alles Guten, daß er ihre Kinder und Kindeskinde weiter in seine Gut nehmen möge.

# Die Handelsschule zu Pulsnitz,

welche gemäß dem Gesetze, gewerbliche Schulen betreffend, vom 3. April 1880, der Aufsicht des Stadtrates zu Pulsnitz und der Oberaufsicht des königlichen Ministeriums des Innern untersteht,

ladet hiermit zum Besuche ein.

**Aufnahme** finden Zöglinge des Handels- und Gewerbestandes von Pulsnitz und Umgegend, welche aus der Volksschule entlassen sind und das Ziel derselben gut erreicht haben. Die Handelsschüler sind vom Besuche der obligatorischen Fortbildungsschule befreit und können nach zweijährigem erfolgreichem Besuche der Schule entlassen werden.

Der **Unterricht** wird in drei aufsteigenden Klassen mit je einjährigem Kursus erteilt und erstreckt sich zur Zeit auf folgende

## Lehrfächer:

**Handelwissenschaft und Wechselrecht,  
Deutsche Sprache und Litteratur,  
Handelsgeschichte und Handelsgeographie,  
Kaufmännisches Rechnen,**

**Kaufmännische Korrespondenz,  
Einfache und doppelte Buchführung,  
Schreiben und Kontorarbeiten,  
Englische Sprache (Wahlfach).**

Das **Schulgeld** beträgt jährlich 45 Mark; sowie außerdem 5 Mk. Eintrittsgeld für Zöglinge, deren Prinzipale **nicht** dem Kaufmännischen Verein zu Pulsnitz angehören.

**Anmeldungen** sind vom Prinzipale bei Unterzeichneten zu bewirken und ist dabei das Schulentlassungszeugnis vorzulegen. **Aufnahme** und Beginn des neuen Schuljahres **Montag, den 7. April 1902, nachmittags 5 Uhr** im hiesigen Schulgebäude.

Weitere Auskünfte erteilt gern

**der Kaufmännische Verein zu Pulsnitz.**

G. Heinrich, Schulleiter.

A. Cunradi, z. Z. Vors.

## Bekanntmachung.

Alle fälligen Staats- und Gemeinde-Abgaben sind unerinnert an die Ortsteuer-Einnahme abzuführen.

Bretinig, 4. April 1902.

Der Gemeinderat

durch

Rehbold, Gem.-Vors.

## Holz-Versteigerung.

**10. April 1902, Vorm. 10 Uhr, Arnsdorf, Gasthof „zur guten Hoffnung“.**  
Stämme, Klöpper, Verbstanzen, Reisstangen, Kuschente, Kuschknüppel.

Mittags 12 Uhr:

Scheite, Knüttel, Raden, Nette, Reifig. Aufbereitet Schlag-Abt. 48 (Masseney). 63 (Fischb. Wald). 116 (Garte). Einzeln Abt. 3. 18. 29. 31. 37. 41. 46. 51. 54. (Masseney) 57/59. 64. 67. 72. 76/78. 80. 88. Fischb. Wald.

**11. April 1902, Vorm. 1/11 Uhr, Groß-Harthau, Klingers Gasthof.**  
Scheite, Knüttel, Nette, Wldht. Reifig, Stöcke. Schlag-Abt. 48. Einzeln Abt. 3. 18. 23. 29. 30. 31. 41. 46. 51. 54. (Masseney). 27 Parzellen Schleppreisig Abt. 29.  
Kgl. Forstrentamt Dresden. Kgl. Forstrevierverwaltung Fischbach.  
Jacoby. 2. April 1902. Thomass.

## Zur gest. Notiz!

Einem geehrten Publikum von hier und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich vom 1. April d. J. ab das

## Omnibus-Fahr-Geschäft

selbst wieder übernommen habe und bitte das reisende Publikum, mich gest. unterstützen zu wollen.

Für pünktliches Eintreffen des Omnibusses am Bahnhofe werde ich bestens Sorge tragen.

Hochachtungsvoll

Otto Haufe,  
Gastwirt des „Deutschen Hauses“.

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag

## Große öffentliche Ballmusik.

Anfang 4 Uhr.

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.  
Hierzu ladet ganz ergebenst ein  
Gustav Hänel.

Schönster und grösster Saal des Rödertals!

Schönster und grösster Saal des Rödertals!

## 3. Eisenacher Geld-Lotterie,

Ziehung vom 9. bis 12. April 1902

mit 100 000 Losen und 1000 baren Geldgewinnen

(also auf je 10 Lose ein Gewinn) im Betrage von

120 000 Mark.

darunter 5 Hauptgewinne = 50000 Mk., 5 Hauptgewinne = 5000 Mk. u. s. w., verendet gegen vorherige Anweisung des Betrages 1/4 Originallose inklusive Porto und amtliche Gewinnliste a 3,30 Mk., 10/1 für 30 Mk., Carl Hahn, Lotterie-Einnahme und Bankgeschäft in Neustrelitz (gegründet 1868).

P. S. Ferner nehme schon jetzt unter gleichzeitiger Beifügung des betreffenden Betrages Vorausbestellungen auf die binnen Kurzem zur Ausgabe gelangenden Originallose der

8. Wohlfahrts-Geld-Lotterie mit 500 000 Losen und 16 870 baren Geldgewinnen, darunter Hauptgewinne von 100 000, 50 000, 25 000, 15 000 Mark u. s. w., zum Originalpreise von 3,60 Mk. für 1/4 Originallose inklusive Porto und amtliche Gewinnliste und mit 33 Mk. für 10/1 Originallose fest entgegen und sende alsdann nach Ausgabe der Lose den Bestellern solche der Reihe nach prompt zu. — Wer deshalb bestimmt an der 8. Wohlfahrts-Lotterie sich mit ein oder mehreren Losen zum Originalpreis beteiligen will, der bestelle sofort, da in den früheren Wohlfahrts-Lotterien die Lose bereits viele Wochen vor Beginn bei der General-Agentur ausverkauft und dann nur aus 2. Hand mit hohem Aufgeld zu haben waren und zuletzt mit 5 Mark pro Los und darüber bezahlt wurden.

Bare Geldgewinne ohne Abzug!

Extra genehmigt im Königreich Sachsen!

## Max Büttrich,

Schuhmachermstr.,

empfehlst sein großes, reichhaltiges

## Schuhwaren-Lager

für Herren, Damen und Kinder.

Schaftstiefel

(Handarbeit) Mark 8—8,50,

Stulpenstiefel für Knaben und Arbeitsschuhe.

Wie bekannt Alles nur in guter Ware bei soliden Preisen.



Allen

voran

fest Liebemann's Bernstein-Fußbodenlack mit Farbe.

Weltausstellung Paris 1900 goldene Medaille.

Niederlage in Bretinig

bei

G. A. Boden.

## Bickelfelle

kauft zu allerhöchsten Preisen  
Pulsnitz. Bernhard Thomas,  
Leberhandlung

## Visitenkarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.



## Männer-Gesangverein.

Diejenigen Mitglieder, welche sich an dem in den Tagen vom 27. bis 31. Juli in Graz stattfindenden **deutschen Sängerkette** beteiligen wollen, haben ihre **Anmeldung bis morgen Sonntag** beim Unterzeichneten zu bewirken.

D. B.



H. V.

Heute **Sonntag** abends 8 1/2 Uhr: **Monatsversammlung.**

Zahlreichem und pünktlichem Erscheinen steht entgegen.

D. B.

gegen NB. Zur Beachtung der Mitglieder wird bekannt gegeben, daß von nächster Versammlung ab bis auf Weiteres im Vereinszimmer am Bücherstank ein Fragekasten angebracht ist. Mitglieder, welche wünschen, über Behandlung von Krankheiten und Anwendung von Arzneimitteln, sowie über sonstige das Gebiet der Homöopathie betr. Fragen Aufschluß zu erhalten, werden gebeten, ihre diesbezüglichen schriftlichen Anfragen in diesen Kasten einzulegen. Die Beantwortung derselben geschieht, soweit thunlich, in der folgenden Vereinsversammlung nach den uns zu Gebote stehenden Hilfsquellen.

Die Vereinsleitung.

## Speise-Kartoffeln

verkauft äußerst billig. Paul Fichte, Gärtnerei Bretinig.

## Gasthof grüne Aue.

Heute **Sonntag**

**Schweinschlachten,**

von Mittag an **Blut-, Leber- und Grützwurst.** Bernh. Ribbad.

## Rosen!

Hochstämmige Thee- und Remontanten-Rosen,

sowie niedrige, hat in großer Auswahl abzugeben  
Schiefgasse Nr. 237 a,  
Pulsnitz.

## Ein kupferner Kessel,

85 cm im Lichten und 57 cm tief, Gewicht 57 Pfd., noch in ganz gutem Zustande ist für 40 Mk. zu verkaufen bei  
Th. Schott, Bischofswerda.

## Dreibank.

Heute **Sonntag** früh 8 Uhr ein **Rind,** à Pfd. 30 Pfg.

## Goldne Sonne.

Morgen **Sonntag** **starkbesetzte Ballmusik,** wozu freundlichst einladet **G. Große.**

## Deutsches Haus.

Morgen **Sonntag** **starkbesetzte Ballmusik.** Ergebenst ladet ein **Otto Haufe.** NB. Mit ff. **Pöfelschweinsknöchel** und **Sauerkraut** wird aufwarten d. D.

## Gasthof zur Klink.

Morgen **Sonntag** **starkbesetzte Ballmusik,** wozu freundlichst einladet **Ad. Beck.**

## Beinleiden!

Umsonst teile ich Jedem gerne mit, wie man die ältesten und besten Beinleiden jeder Art schnell und sicher auf Lebenszeit selbst heilen kann. **P. Coeffin, Breslau,** Sandstraße 15.

## Ruhe

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten **M. L. Böttgers**

## Hustentropfen.

Diese heilen in kurzer Zeit **Influenza, Husten, Keuchhusten, Kinderhusten, allerg. Husten, Heiserkeit, Hustenreiz, Verschleimung, Hals-, Brust- u. Lungenleiden, chron. Katarthe.** Nur echt in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk. mit dem Namenszug **M. L. Böttgers** in der **Apothek in Großröhrsdorf.** Anisöl 2 Tropfen, Salmiak 0,50, Wasser 3,0, Arnicaextractur 3,0, Kampfer 0,50, Pimpinellinctur 3,0, Kampher 0,05,0.

Fabrik sucht Käufer für große

## Neste

von **Damenstoffen.** Off. unter **R. G.** an die Exped. d. Blattes erbeten.

## Wringmaschinen

empfiehlt billigst **Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**